

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 212.

Elbing, Sonnabend, den 10. September 1898.

50. Jahrgang.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat September werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von unsern Zeitungsboten und der Expedition entgegengenommen.

Die Reichstags-Wahlstatistik.

Wir sind in Deutschland im Ganzen gerade nicht an besondere Geschwindigkeit unserer amtlichen Statistik gewöhnt. Während in Frankreich ein, längstens zwei Tage nach den Wahlen aus allen Wahlkreisen, vielleicht die entferntesten Colonnen ausgenommen, das Resultat mit genauer Angabe der Ziffern bekannt ist, und man sich daher ein genaues Bild von der Stärke der einzelnen Parteien nicht nur nach der Zahl ihrer Mandate, sondern auch nach der Höhe der auf sie entfallenen Wahlziffern machen kann, kennen wir heute nach 2 1/2 Monaten noch nicht die amtlichen Wahlergebnisse und müssen uns auf private Angaben verlassen. Dadurch ist es möglich, daß ganz unzuverlässige Privatbehörden die öffentliche Meinung irre führen, wie dies erst jüngst eine Arbeit von Professor Schmidtman gethan hat, deren sämtliche Ziffern sich jetzt als falsch erweisen. Jetzt endlich erscheint eine vorläufige Zusammenstellung, welche im Bureau des Reichstags auf Veranlassung und unter Leitung des stellvertretenden Direktors beim Reichstag, Rechnungs-raths Jungheim, ausgearbeitet worden ist. Danach waren wahlberechtigt 11440353 (im Jahre 1893: 10628292) Personen. Abgegeben wurden 787090 Stimmen (im Jahre 1893: 7722265 Stimmen). Gültig waren 7752353 Stimmen (gegen 7673973 im Jahre 1893); ungültig dagegen waren 34737 (gegen 28292 im Jahre 1893). Von den gültigen Stimmen fielen auf die Deutsch-Konservativen 872973 (gegen 1893: 1038353), Deutsche Reichspartei 331538 (gegen 1893: 438435), Deutsch-sozialistische Reformpartei 222447 (gegen 1893: 263861), Antisemiten, die nicht der Reformpartei angehören, 19599, Centrum 1454278 (gegen 1893: 1468501), Polen 243846 (gegen 1893: 229531), Nationalliberale Fraktion 975534 (gegen 1893: 996980), Freisinnige Vereinigung 194945 (gegen 1893: 258481), Freisinnige Volkspartei 553740 (gegen 1893: 666439). Auf unbestimmte liberale Richtung 65822, Deutsche Volkspartei 108493 (gegen 1893: 166757), Sozialdemokraten 2105305 (gegen 1893: 1786738), Bund der Landwirthe 121374, Bayerischer Bauernbund 140304 (gegen 1893: 119559), Elsaß-Lothringer 107415 (gegen 1893: 114702), Welfen 105161 (gegen 1893: 101810), Dänen 15430 (gegen 1893: 14363), Christlich-Soziale 48734, National-Soziale 23185. Unbestimmt und zerplittert 42221 (gegen 1893: unbestimmt 110993, zerplittert 13972, zusammen 123970). Es haben an Stimmen gegen 1893 verloren: Deutsch-Konservative 165380, Deutsche Reichspartei 106897, Deutschsozialistische Reformpartei 41414, Centrum 14223, Nationalliberale 21446, Freisinnige Vereinigung 63536, Freisinnige Volkspartei 112699, Deutsche Volkspartei 58264, Elsaß-Lothringer 7287, unbestimmt und zerplittert 81747. Es haben an Stimmen gegen 1893 gewonnen: Polen 13685, Sozialdemokraten 318567, Bayerischer Bauernbund 20745, Welfen 4351. Sehr zuverlässig scheint indessen diese Zusammenstellung auch noch nicht zu sein, so führt sie z. B. als Gewinn der bayerischen Bauernbündler nur 20747 Stimmen an, während das bayerische statistische Amt 67411 Stimmen herausrechnet. Den Haupttheil des Verlustes tragen die Parteien der Rechten, die Deutsch-Konservativen, Frei-Konservativen und Deutsch-Sozialen, die insgesamt 313691 Stimmen Verlust haben. Jedoch muß darauf hingewiesen werden, daß, zum ersten Mal, der Bund der Landwirthe mit 121374 und die Christlich-Sozialen mit 48374 Stimmen erschienen, welche auch der Rechten zu Gute kommen. Bei der Vertheilung der Stimmen auf die Parteien der Linken ist zu berücksichtigen, daß sich unter den ca. 65000 Stimmen für Liberale unbestimmter Richtung meist Candidaten finden, welche dem Standpunkt der Freisinnigen Vereinigung am nächsten stehen, wie z. B. Koesfeld. Ferner sind darunter die Stimmen, welche für Sabin in Solingen abgegeben wurden, welcher der Freisinnigen Volkspartei sehr nahe steht und einige Stimmen aus Sachsen, die

man den Nationalliberalen wird zurechnen müssen. Durch diese Rubrik „unbestimmte liberale Richtung“ stellt sich das Conto der liberalen Parteien immer noch viel günstiger als das der Rechten. Die einzige Partei aber, die einen Erfolg aufzuweisen hat, welcher in das Gewicht fällt, ist und bleibt die Sozialdemokratie mit ihrem Zuwachs von 318567 Stimmen.

Die Fleischvertheuerung.

Durch alle agrarischen Blätter wandern Artikel, die nachweisen sollen, daß die Klagen wegen der Vertheuerung der Fleischpreise unberechtigt seien, weil seit länger als Jahresfrist auf allen deutschen Schlachtviehmärkten ein starkes Ueberangebot an Schlachtvieh herrsche. Der Nachweis wird versucht durch den Abdruck amtlicher Berichte über die Schlachtmärkte in Berlin und Hamburg, aus denen sich ergeben soll, daß das ausgetriebene Vieh nie völlig verkauft werde, sondern überständig bleibe. Nun ist Vieh und Vieh zweierlei. Die Fleischer behaupten, daß sie das meiste Vieh, welches jetzt aufgetrieben oder sonst käuflich ist, nicht gebrauchen können, weil es nicht als Schlachtvieh gezüchtet, sondern zum Schlachten durchaus unreif sei. Es ist ja auch ganz erklärlich, daß in einer Zeit, in der die Vieh- und Fleischpreise anziehen, die Viehbesitzer die günstige Gelegenheit wahrnehmen wollen, um aus ihrem Viehbestande möglichst viel herauszuschlagen, und deshalb auch solches Vieh zum Verkauf stellen, mit dem sie in andern Jahren nicht auf dem Markte erscheinen würden. Dieses Vieh verkauft sich naturgemäß nicht so leicht, wie gut gezüchtetes Schlachtvieh. Die Fleischer können mit dem daraus gewonnenen Fleische die Forderungen ihrer Kundschaft, welche an gutes Fleisch sich gewöhnt hat, nicht erfüllen, und vor allem können aus dem Fleische dieser Thiere keine Dauerwaaren gewonnen werden. Der Ankauf solchen Viehes bedeutet für den Fleischer ein Risiko, so daß er entweder gar nicht kauft — und dann bleibt das Vieh überständig auf den Viehmärkten — oder nur einen geringeren Preis anlegen kann, wenn er sein Geschäft nicht mit Verlust führen will. Wenn einzelne Blätter in ihrer Weisheit von einem „boom“ sprechen, den eine Gesellschaft von Großschlachtern in Berlin und Hamburg vorbereite und „mit dem bisher gegenstandslosen Gezeiter über Fleischnoth so lange wie möglich maschiren“ wolle, so iraten sie ihren Lesern denn doch etwas gar zu viel zu. In Börsenpapieren, auch in Getreide kann man schon einmal einen „boom“ machen, wenn gleich in der Regel für den Macher selbst nicht viel herauskommt, mit Vieh aber ist ein solcher „boom“ einfach unmöglich. Dem Fleischer ist das Gemüthe näher als der Noth, er kauft brauchbares Vieh, wo er es findet, und er ist nicht geneigt, selbst zu darben, um einer „Gesellschaft von Großschlachtern“ die Gelegenheit zu einem guten Geschäft nicht zu verderben, und keine Gesellschaft von Großschlachtern ist mächtig genug, um mehr als höchstens eine kurzlebige lokale Preiserhöhung herbeizuführen.

Aus Wesel geht uns das dortige amtliche Kreisblatt, die „Weseler Ztg.“ zu, die gleichfalls einen Artikel bringt, welcher die Fleischtheuerung leugnet. Die Preise sollen nicht gestiegen sein! Daß eine derartige Behauptung gerade in der nächsten Nähe der niederländischen Grenze aufgestellt werden kann, ist mehr als erstaunlich. Die „Weseler Ztg.“ behauptet u. a., daß im ganzen preussischen Staate durchschnittlich 1000 Kg. Rindfleisch (Großhandelspreise) im April 1047, im Mai 1051, im Juni 1059, im Juli 1058 Mk. gekostet haben, und im Kleinhandel sollen von April bis Juli die Durchschnittspreise für Rindfleisch (Keule) nur von 1,35 auf 1,36 Mk. pro Kg., Schweinefleisch von 1,37 auf 1,39 Mk., Hammelfleisch von 1,26 auf 1,30 Mk., Kalbfleisch von 1,27 auf 1,30 Mk. gestiegen sein. Diese Zahlen sind den amtlichen, auf Ermittlungen der Polizeibehörden beruhenden Meldungen über die Marktpreise entnommen, die, wie wohl ziemlich allgemein anerkannt ist, auf große Zuverlässigkeit keinen Anspruch erheben können.

Politische Uebersicht.

Die „Natlib. Corr.“ nimmt entschieden gegen die Landrathscandidaturen bei den Landtagswahlen Stellung. Alle parteipolitischen Erwägungen müßten hierbei zurücktreten. Im Jahre 1893 seien 40 Landräthe gewählt worden, mehr als ein Zwästel der sämtlichen Landräthe des Staates. Sie seien

dadurch für den größten Theil des Jahres ihrem Wirkungskreis entzogen. Die Obliegenheiten eines Landraths könnten gegenwärtig nur dann gewissenhaft und erfolgreich wahrgenommen werden, wenn der Träger dieses verantwortungsreichen und vielseitigen Amtes die persönlichen Beziehungen zu seinen Kreisangehörigen warmherzig pflegt und allezeit bereit steht, ein offenes Ohr zu schenken, wen nur in seinen Beziehungen zum Staat und in gerechten Ansprüchen an die Allgemeinheit irgendwo der Schuh drückt. Aber auch die Staatsregierung selbst müßte dasselbe Interesse haben wie die Kreisangehörigen, daß der Landrath seinem Kreise erhalten bleibt. Was der Landrath der Regierung als Volksvertreter sagen kann, das kann er ihr auch in seinen Berichten rathen. Somit verliere die Regierung nichts, wenn vor den vierzig Landräthen 39 nicht im Abgeordnetenhaus wären. Dagegen gewinnt sie, wenn die Reihe ihrer 485 Kreisbeamten geschlossen bleibt, und diese sich auf die Wahrnehmung der allgemeinen Interessen beschränken, zumal wo die Gefährdung des Staates durch die Minorarbeit im Kleinen jetzt so groß geworden ist und ihr durch rechtzeitige Belehrung am rechten Ort und gerechte pflichtmäßige Pflege der öffentlichen Aufgaben allein wirksam entgegenwirken werden kann. Sicher aber ist die Einbuße an Staatsautorität, wenn die zu Volksvertretern gewählten Landräthe, wie es nun einmal nicht anders möglich ist, in den Verband einer politischen Partei eingefügt, als Mitglieder eines Fraktionsverbandes in die Lage kommen, der Regierung vor dem Lande Opposition zu machen, wie es in den letzten Jahren so oft vorgekommen ist. Dies ist umso mißlicher, als eine politisch-exponirte Wirksamkeit den Landrath auch im Kreise zur Partei macht, das Vertrauen in seine Unparteilichkeit zerstört und seine Wirksamkeit gerade dann lahm legt, wenn er „die Politik der Regierung auch bei den Wahlen vertreten“ soll. Schließlich weist die Correspondenz auch noch auf die letzten Gehalts erhöhungen für die Landräthe hin. Das Interesse der Sparsamkeit für den Staatsfiskus gebiete schon, die Vertretungskosten für die Landräthe, welche aus der parlamentarischen Thätigkeit derselben erwachsen, zu vermindern.

Die „Kreuzztg.“ schreibt: „Was die Stellungnahme der konservativen Partei zu den Landtagswahlen betrifft, so können wir mittheilen, daß zu Ende dieses oder Anfangs kommenden Monats über den Erlaß eines programmatischen Wahlauftrags berathen werden wird. Die parteipolitische Stellungnahme in der bevorstehenden Wahlbewegung dürfte nicht unwesentlich von dem Ergebnisse der demnächst stattfindenden nationalliberalen Parteikonferenz abhängen. Im Uebrigen steht die konservative Partei auch einem Sturm der Linken auf ihre durchaus günstige Position mit aller Ruhe und wohlgerüstet entgegen.“

Lebhafte Klage führt das Organ des Bundes der Landwirthe, indem es eine Reihe von Beispielen aufführt, aus denen sich ergibt, wie die Landarbeiter von den Erntefeldern zum Kasernenbau strömen. Das Blatt erzählt: In Rastenburg wurde im vorigen Frühjahr der Bau großer Kasernements — für ein ganzes Infanterie-Regiment — begonnen mit der Bestimmung, daß die drei Bataillone bereits am 1. Oktober d. J. ihren Einzug halten sollten. Alles, was an Arbeitskräften der Gegend nicht gebunden war, strömte diesen Bauten zu, — die Landwirtschaft befand sich namentlich während der diesjährigen Ernte in der allerübelsten Lage.

Dem ersten Falle gefolgt das Bundesorgan den zweiten zu, indem es weiter berichtet: Am 15. Juli d. J., also gleichzeitig mit Beginn der Ernte, begann der bis zum ersten Oktober künftigen Jahres vollständig fertig zu stellende Bau einer großen Kaserne in Senburg, der die schon schwierige Situation der Landwirthe auf das Aeußerste verschärfte. Die meisten Besitzer waren garnicht in der Lage, ihr Getreide rechtzeitig zu ernten, was den Feldern, welche noch eine Winterernte erhalten müssen, einen zweifachen Nachtheil bringt, nicht bloß den einer verspäteten, mit erheblichem Verlust an Körnern verknüpften Ernte, sondern auch den verspäteten Einjaat mit ihren unausbleiblichen, ungünstigen Folgen.

Ähnliche Beschwerden hat das agrarische Organ bereits über Bauten in Braunschweig gebracht. Wir verkennen, so bemerkt hierzu die Berliner „Volksztg.“ sehr richtig, die üble Situation keineswegs, in welche der plötzliche Abzug der Arbeitskräfte die Landwirtschaft bringt, aber wie

ist es doch, wenn von anderer Seite der Militarismus beschuldigt wird, produktive Kraft in immer gesteigertem Maße zu absorbiren? Mehr Soldaten brauchen mehr Kasernen und mehr Kasernen brauchen mehr Arbeitskräfte, das ist logisch, und daß man im Sommer baut, ist klimatisch natürlich. Auch wir würden es gern sehen, wenn sich die Arbeit gemeinnützigem Zwecke als dem Kasernenbau widmete; wir erachten den Bedarf daran für überreich gedeckt. Aber gerade die Agrarier sind es, die für jede Heeresvermehrung Alles bewilligt haben, was man von ihnen verlangte, trotzdem ein stehendes Heer von einer halben Million der Landwirtschaft viele der besten Kräfte entzieht und sie ihr nicht wiedergibt. Denn Tausende von gebienten Leuten bleiben nach Ablauf der Dienstzeit in den Städten, die sie durch den Dienst bei der Fahne kennen gelernt haben. Sie sehnen sich nicht nach den ländlichen Löhnen und der ländlichen Unfreiheit zurück.

Immer weitere Grenzabsperungen scheinen geplant zu sein. Die „Berl. Pol. Nachr.“ stellen jetzt auch eine Viehsperre gegen die Schweiz in Aussicht, indem sie sich wie folgt äußern: Die Ausdehnung der Maul- und Klauenseuche in der Schweiz hat einen solchen Umfang auch in den Schweizer Landestheilen angenommen, die an Deutschland grenzen, daß die zunächst in Betracht kommenden Bundesstaaten sich in die Nothwendigkeit versetzt sehen dürften, verschärfte Absperungsmaßregeln gegen den Viehverkehr mit der Schweiz zu ergreifen.

Deutschland.

Der Verlauf des Manövers bei Deynhausen war am Donnerstage folgender: Das zehnte Armeecorps bewerkstelligte von 3 Uhr früh ab in zwei Colonnen den Uebergang über die Weser auf in der Nacht geschlagenen Feldbrücken bei Petershagen und ging dann in südlicher Richtung concentrirt gegen Minden vor. Eine Cavallerie-Division war durch das Bastauer Moor in der Richtung auf Porta entsandt. Das 7. Armeecorps suchte sich der ihm durch die Bewegung des Gegners drohenden Gefahr zunächst durch Einsetzen der auf dem linken Weserufer zur Verfügung stehenden 13. und 14. Division zu erwehren, während zugleich die 7. und die 37. Division zur Unterstützung auf Porta, beziehungsweise Uphausen herangezogen wurden. Nach längerem Kampfe mußte indeß das 7. Armeecorps weichen und sich auf das Wesergebirge zurückziehen.

Der Kaiser mit Gefolge, sowie der Chef des Militärkabinetts, General von Hahnke und der Chef des Generalstabs, General Graf von Schlieffen nahmen am Donnerstage in der Villa Strube das Diner. Die Fürlichkeiten und deren Gefolge, sowie der Oberhofmarschall des Kaisers Graf von Eulenburg und der Generaloberst Graf von Waldersee dinirten im Kurhause.

Die Kaiserin ist Donnerstage Nachmittags aus Deynhausen in Wildpark eingetroffen.

Prinz Heinrich ist am Donnerstage an Bord der „Deutschland“ in Wladivostok eingetroffen.

Nach einem Berliner Blatte besteht nach Ansicht unterrichteter Kreise zwischen der in dem Rundschreiben des Zaren proklamirten Auffassung und dem Passus der kaiserlichen Rede, welche die Erhaltung eines starken und schlagfertigen Heeres als die sicherste Bürgschaft bezeichnet, nicht der geringste Widerspruch, Kaiser Wilhelm hat vielmehr über seine völlige Uebereinstimmung mit den Absichten des Zaren keinen Zweifel gelassen. Der Umstand, daß man dessen Rundschreiben an die in Petersburg accreditirten Botschafter als „Abrüstungsvorschlag“ bezeichnet und charakterisirt habe, habe in weiten Kreisen zu Mißverständnissen über das, was der Zar eigentlich wolle, Anlaß gegeben. In Wahrheit habe Kaiser Nikolaus keineswegs den Gedanken einer internationalen Abrüstung angeregt, vielmehr nur den einer Sicherung der Rüstungen. Nach ihm soll der status quo nicht verändert, es soll nur im Interesse der wirtschaftlichen Wohlfahrt der Völker der Fortsetzung der Rüstungen ins Unendliche womöglich durch ein internationales Abkommen ein Niegel vorgeschoben werden. Kaiser Wilhelm spricht also nur für Deutschland aus, was der Zar für Rußland stillschweigend voraussetzt: die Erhaltung der bestehenden Streitmacht.

Für die Abhaltung des deutschen Katholikentags im Jahre 1900 in Berlin hat sich am Montag das Centralcomitee zur Förderung katholischer Angelegenheiten in Berlin ausgesprochen.

Der Vorsitzende wurde beauftragt, diesen Wunsch der Vereinen organisieren Katholiken Berlins dem Probst Neuber zu unterbreiten. Nach der „Germania“ läßt sich nicht leugnen, daß sehr wichtige Erwägungen verschiedener Art zu der Entscheidung führen können, es sei die Zeit für eine Versammlung der deutschen Katholiken in Berlin noch nicht gekommen.

Unter der Spitzmarke „Langsame Justiz“ schreibt die Berliner „Volksztg.“: Vor reichlich zwei Jahren, am 10. August 1896, wurden dem Gouverneur von Kamerun, Herrn Jesko von Puttkamer, dem Sohne des Ministers a. D., in einem Berliner Blatte allerlei Dinge in schärfster Form nachgesagt, die nach der Gepflogenheit der deutschen Behörden entweder einen Beleidigungsprozeß, oder aber, wenn die Untersuchung den Anhalt dazu bot, Schritte gegen den beschuldigten Beamten zur Folge haben mußten. In Beantwortung einer Interpellation des Abgeordneten Bech erklärte Kolonial-Direktor Freiherr von Richtigshofen am 22. Februar 1897 im Reichstage: Der betreffende Artikel sei Herrn von Puttkamer sofort zugesandt worden, dieser habe ihn von Anfang bis zu Ende als erlogen bezeichnet und sofort Strafantrag gestellt. Die Protokolle über die Vernehmung der in Kamerun anwesenden Zeugen seien schon wieder in Berlin eingetroffen und das Gericht werde in Kürze das letzte Wort in dieser Angelegenheit sprechen. Diese Erklärung gab Herr v. Richtigshofen, wie schon erwähnt, am 22. Februar 1897 ab. Bis jetzt aber hat man von dem letzten Wort des Gerichts nichts gehört, um so stärker drängt sich da die Frage nach der Verzögerungsurache auf. Warum läßt das Colonialamt die schweren Anschuldigungen gegen den ersten Vertreter Deutschlands in Kamerun über zwei Jahre lang ungehört? Denn daß die Anschuldigungen nicht erweisbar waren, scheint daraus hervorzugehen, daß Herr Jesko von Puttkamer immer noch Gouverneur von Kamerun ist.

In Erwiderung auf Ausführungen der „Kölnischen Volkszeitung“ bezüglich der bisherigen Ergebnisse der bedingten Strafaussetzung konstatiert die „Nordb. Allg. Ztg.“, daß die Justizverwaltung die Anwendung des Verfahrens in jeder Weise zu fördern bestrebt ist, und daß die bisherigen Wahrnehmungen keinen Anlaß zu der Besorgnis geben, die neue Einrichtung werde sich banernd nicht bewähren.

Das letzte Cigarrengeschäft der Firma Alwardt u. Co. in Berlin ist am Dienstag vom Gerichtsvollzieher ausgeräumt und dann geschloffen worden. Bei der Pfändung sollen sich nur noch leere Cigarrenkisten und Cigarretenschachteln vorgefunden haben, so daß kaum die Kosten gedeckt wurden. Das Geschäft war schon einige Tage früher von dem als Verkäufer angestellten jungen Mann nicht mehr geöffnet worden. Der Reichstagsabgeordnete Alwardt bemühte sich vergeblich bei dem Hauswirth um Zurücknahme der Ex-mission. Sein Angebot von 50 Mk., wofür er um eine Frist bis zum 30. d. M. bat, wurde vom Wirth zurückgewiesen, weil dieser seit April d. J. die Miethen noch nicht erhalten hat. Alwardt hat sich nun nach Friedeberg, dem Hauptort seines Wahlkreises, gewendet, und beabsichtigt, sich dort anzukaufen. Die Kneipen seines Schwiegersohnes Bode und die übrigen Berliner Geschäfte sind schon vor einiger Zeit in anderen Besitz übergegangen.

Das deutsche Kriegsschiff „Moltke“ ist nach der „Köln. Ztg.“ auf der Fahrt nach Plymouth am Montag früh gegen 1 Uhr in dichtem Nebel, etwa 100 Kilometer von Lowestoft, mit der Dampfmaschine „Walrus“ zusammengeknallt. Die Dampfmaschine büßte einen großen Theil ihrer Taktung ein, „Moltke“ ist unbeschädigt geblieben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Joseph ist am Donnerstag von den Mandöbern in Süd-Ungarn nach Wien zurückgekehrt.

Schweiz.

Der Bundesrath hat das von den Vereinigten Staaten, von Brasilien und Frankreich ihm angebotene Schiedsrichteramt in dem Streite über die Grenzlinie zwischen Französisch-Guyana und Brasilien angenommen.

Rußland.

Der commandirende General des Gardecorps, Fürst Dolensky, ist auf seinem Gute im Gouvernement Smolensk gestorben.

Belgien.

Die Meldung eines Brüsseler Blattes, daß der bis zum Jahre 1900 laufende Vertrag, nach welchem Belgien berechtigt ist, den Kongostaat nach dem Jahre 1900 zu annektieren, bis zum Jahre 1910 verlängert worden sei, bestätigt sich nicht.

Spanien.

Die Zeitungen melden, die Regierung sei sehr betroffen darüber, daß die konservativen Abgeordneten in der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung bei der Frage der Friedensverhandlungen die Regierung nicht unterstützt haben. Die Wähler glauben an einen Sturz der Regierung. Am Donnerstag fanden des Feiertages wegen keine Kammeritzungen statt; dagegen trat der Minister-rath zusammen und beschloß, neue Einschränkungen bezüglich der Veröffentlichung der Kammerverhandlungen und namentlich bezüglich der Depeschen-Censur einzuführen. Der Minister des Auswärtigen Herzog von Almodovar erstattete Bericht über die Verhandlungen mit Washington hinsichtlich der Philippinenfrage.

Die Unruhen in Candia.

Constantinopel, 7. September. Der von dem Generalgouverneur in Creta den Admiralen erstattete Bericht über die Unruhen in Candia besagt: Gestern früh fanden in Candia Zusammenrottungen von Muslimen statt; um 9 Uhr versuchte eine

Gruppe von Muslimen einen Angriff auf das Zehnten-Bureau, wurde jedoch von den englischen Soldaten zurückgewiesen, worauf sich ein Gewehrfeuer zwischen den englischen Soldaten und der muslimanischen Bevölkerung entwickelte. Ein Kauf-laden gerieth in Brand. Ein englisches Schiff schleuderte 15 Granaten gegen die Stadt, infolgedessen bald mehrere Häuser in Flammen standen. Die Gebäude der Consulate Englands, Deutschlands und Amerikas sind abgebrannt. Die Archive wurden jedoch gerettet. Der Gouverneur rettete mit einer Compagnie türkischer Truppen auf Seitenwegen den englischen Obersten, sowie einige Marinesoldaten, die sich im Zehnten-Bureau befunden hatten. Die Consuln und der Oberst sind gegenwärtig an Bord der Kriegsschiffe. Die türkischen Truppen wandten alle Kraft auf, um die Ruhe wieder herzustellen und das Feuer zu löschen.

Nach einer anderen offiziellen Darstellung sind die Unruhen dadurch entstanden, daß die türkischen Beamten aus dem Zehnten-Bureau entfernt wurden. Nach einem Consularbericht aus Candia wurden bei den dortigen Unruhen 60 englische Marine-soldaten getödtet und 200 Soldaten und Paschibozuks theils getödtet, theils verwundet. Die Christen wurden an Bord der Schiffe gebracht. Der Brandschaden ist noch gar nicht zu übersehen. Gegenwärtig befinden sich zehn Kriegsschiffe vor Candia.

Athen, 8. September. Nach Mittheilungen aus Creta sind Verstärkungen der internationalen Truppen in Candia eingetroffen. Ein Bataillon Bersaglieri und ein starkes Detachement französischer Truppen halten im Verein mit den englischen Truppen die Stadt besetzt, in welcher die Lage noch immer ernst ist. Die Blätter nehmen die Nachrichten aus Creta mit Ruhe auf.

Canea, 8. September. Die auf den Schiffen in Sicherheit gebrachten geflüchteten Familien aus Candia sind in Suda eingetroffen. Das Exekutiv-Comité der Aufständischen verständigte die Admirale, es sei unmöglich, vor der Abfahrt der türkischen Truppen und der Aufhebung der Amtswirksamkeit der ottomanischen Behörden Funktionen zu übernehmen. Das Comité verlangt die Ermächtigung zum Zusammentritt der National-versammlung.

Candia, 8. September. Die internationalen Truppenabtheilungen sind hier eingetroffen und haben die Befestigungen der Stadt ohne Zwischenfall besetzt. Ein neuer Brand ist in der vergangenen Nacht ausgebrochen und hat drei Häuser zerstört. Obgleich die türkischen Truppen das Leben der zu ihnen geflüchteten Christen schützen, thun sie doch nichts, um das Eindringen in die Wohnungen der Christen, sowie Brandstiftung und Raub zu verhindern. Die theilweisen Plünderungen dauerten bis zum Morgen fort, haben jedoch jetzt, nachdem die türkischen Behörden energisch zu handeln beginnen, aufgehört. Die Zahl der Opfer wird auf etwa 200 geschätzt. Sämmtliche Consuln sind abwesend, mit Ausnahme des französischen Vizeconsuls, welcher auch Italien vertritt.

Athen, 8. September. Die Christen in den Distrikten von Canea und Sphakia bewaffnen sich, um ihren Glaubensgenossen in Candia zu Hilfe zu kommen. Die Admirale beschloffen, die Entwaffnung der Paschibozuks und die Auslieferung der Hauptanklifter der Unruhen zu verlangen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 8. September. Heute früh begann der Segler „Auguste“, Capitän Scheel, bei Brabant die Entlöschung der von ihm aus Norwegen hierher gebrachten fernigen Eisblöcke, von denen einzelne sogar über 4 Centner Schwere hatten. Einen großen, man kann wohl sagen, den größten Theil der zur Zeit sehr begehrten Waare ließ die Kuntersteiner Brauerei aus Graudenz für ihre Kellereien abfahren. — Die Zuckerfabrik Altfelde wird als eine der ersten ihre Campagne am 26. d. Mts. beginnen.

Neuteich, 8. September. Gestern kam eine Zigeunerbande durch unseren Ort, welcher der Aufenthalt zum Herumführen zweier Bären und Affen gestattet wurde. Der Wagen hielt über Nacht außerhalb der Stadt auf dem Schaubudenplatz. Heute früh melbten 6 Eigenthümer den Verlust ihrer Ziegen. Als der Wagen der Zigeuner nach-gesucht wurde, fand man die Felle und tief verstopft noch eine Geldkassette mit Gold- und Silbergeld für mehrere tausend Mark. Das Geld wurde beschlagnahmt und in Gegenwart von Zeugen auf dem Magistrat versiegelt. Ob es gestohlen oder verdient ist, soll die Untersuchung herausstellen.

St. Krone, 8. September. Unsere Stadt hat jetzt auch elektrische Beleuchtung eingerichtet. Bei dem Städtetag am 11. und 12. September soll sich der Ort zum ersten Mal in diesem Licht präsentieren, und zwar soll bis dahin die Straßenbeleuchtung, sowie die Beleuchtung einiger öffentlicher Gebäude und des Versammlungsorts des Städtetages im „Deutschen Hause“ functionsfertig sein.

König, 8. September. Von dem Vieh, welches der Viehhändler Herr B. am Dienstag nach dem in Gerszt abgehaltenen Viehmarkt dort verladen ließ, sind auf der Fahrt hierher 23 Störke aus dem Eisenbahnwagen ent-sprungen und konnten nur zum Theil wieder eingefangen werden.

Culmer Stadtniederung, 8. September. In der gestrigen Sitzung des Lehrervereins der „Culmer Stadtniederung“ wurde zu dem in Danzig stattfindenden Delegirten-tag des Westpreussischen Provinzial-Lehrervereins der Lehrer Grams-Schönsee gewählt. — Der Gesangsverein Gr. Lunau wird am Einsegnungstage, den 18. d. Mts., und am Erntedankfest die Feier in der Kirche durch Gesangs-vorträge verschönern. — Die Herbstferien in den Landschulen der Culmer Stadtniederung beginnen am 19. September und endigen den 8. bezw. 15.

Oktober. — Obsthändler von der Nehrung halten hier große Nachfrage nach gutem Obst, welches dieses Jahr recht rar ist, ab. Für Pflaumen bieten sie pro Ctr. 5 Mk. Sie verladen das Obst in Käthe und liefern es nach Elbing und Königsberg. — Die Kartoffelernte hat hier bei den meisten Leuten begonnen. Die Knollen sind gut ausge-wachsen und auch zahlreich vorhanden. Es dürfte also die Ernte eine gute werden. Jedoch bemerkt man viele franke Knollen. — Der Schulbau der zweiten Klasse in Wabz, Culmer Höhe, schreitet rasch vorwärts. Das Schulhaus soll diesen Herbst noch bezogen werden. — Die Fleischnoth zeigt sich auch hier auffallend. Für Schweinefleisch zahlt man 65—70 Pf. pro Pfd.

Braunsberg, 8. September. In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch sind aus der katholischen Pfarrkirche in Schalmey etwa 40000 Mark in Pfandbriefen gestohlen worden.

Allenstein, 8. September. Wegen Bigamie wurde in diesen Tagen der früher bei dem hiesigen Amtsgericht beschäftigt gewesene Kanzleihilfe Scheffler verhaftet. Er lebte seit fünf Jahren von seiner in Berlin wohnenden ersten Ehefrau getrennt, kam vor einiger Zeit auch nach Allenstein, erhielt hier Beschäftigung und heirathete kurz darauf wieder, ohne daß die erste Ehe geschieden war. Sch. hat sich selbst der Behörde gestellt.

Königsberg, 8. September. Das hiesige Fuß-artillerie-Regiment von Linger (1. Distr.) Nr. 1 wird in diesem Jahre zum ersten Male überhaupt an den Übungen im Manöver-gelände theilnehmen und wird dahin, nachdem es sich zuvor auf dem Herzogsacker formirt hat, am 13. d. Mts. früh 4 Uhr ausrücken. Die Befpannung zu den schweren Festungsgeschützen wird das hiesige Trainbataillon Nr. 1, und zwar in Stärke von 12 bis 14 Pferden pro Geschütz, stellen. — Ein Königsberger, der Postsekretär Preuß, der in Deutsch-Südwestafrika Jahre hindurch den Bau der dortigen Telegraphenleitung geleitet hat, ist, wie die „K. S. Z.“ mittheilt, dazu bestimmt, in Gefolge des Kaisers auf dessen Fahrt nach Palästina an Bord der „Hohenzollern“ den Telegraphendienst zu leiten.

Posen, 9. September. Ein 13-jähriger Knabe, welcher seinem Transporteur entlaufen wollte, wurde von letzterem durch einen Revolver-schuß verwundet.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 9. September 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 10. September: Normale Temperatur, wolfig, vielfach Regen, windig.

Personalnachrichten. Dem Prediger Julius Habicht ist die neu errichtete Pfarrstelle in der evangelischen Kirchengemeinde in Griewenof in der Diözese Strassburg verliehen worden. — Die Wahl des Kaufmanns Theodor Koeller zum unbesoldeten Rathsherrn der Stadt Jastrow ist bestätigt worden.

Conferenz der Leiter und Lehrer der staatlichen Fortbildungsschulen. Auf der am 16. und 17. September in Danzig stattfindenden Konferenz von Leitern und Lehrern der staatlichen Fortbildungsschulen gelangen folgende Fragen zur Besprechung: 1) Inwieweit sollen Geschichte, Geographie und Naturkunde in der Fortbildungsschule zur Behandlung kommen? (Kulersti-Neumark). 2) Wie ist in einer einklassigen Schule die in den Vorschriften geforderte Stufenbildung am zweckmäßigsten durchzuführen? (Schulz-Suzig). 3) Wie ist der Zeichenunterricht zu gestalten, damit derselbe den einzelnen Gewerben nutzbringend sei? (Kulersti-Neumark). 4) Welches ist das für die Unterstufen der Fortbildungsschulen geeignetste Lesebuch; und welche Maßnahmen müssen nöthigenfalls getroffen werden, um die Herausgabe eines brauchbaren Lesebuches anzuregen? (Kuratorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule zu Danzig). 5) Empfiehlt es sich, daß im Nebenunterricht bei der schriftlichen Beschäftigung ein Handbuch den Schülern gegeben werde, und was für eins? (Kulersti-Neumark). 6) Inwieweit soll Buchführung betrieben werden? (Kulersti-Neumark). 7) Inwieweit ist bei dem Unterricht in der allgemeinen Fortbildungsschule eine Berücksichtigung der Kaufmannslehrlinge möglich und wünschenswert? (Zaffe-Danzig).

Der Verbandstag der Gewerkschaften der deutschen Fabrik- und Handarbeiter ist am Montag in Liegnitz zusammengetreten. Anwesend waren 300 Vertreter aus allen Theilen Deutschlands; auch der Anwalt der deutschen Gewerkschaften, Herr Dr. Max Hirsch, hatte sich eingefunden. Der Verband zählt etwa 300 Vereine mit über 15000 Mitgliedern. Die Verhandlungen leitete Otto (Dessau), als sein Vertreter wurde Sander (Potsdam) gewählt. Herr Bürgermeister Friedrich begrüßte namens der Stadt Liegnitz die Delegirten. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Aenderung der Statuten. Bisher muß jedes Mitglied bei seinem Eintritt einen Revers unterschreiben, worin es erklärt, weder Mitglied noch Anhänger der Sozialdemokratie zu sein. Die Vereine Berlin II, Breslau, Leipzig und Waldenburg hatten nun den Antrag gestellt, daß dieser Satz gestrichen werde. Nach der schriftlichen Begründung dieses Antrages wurde ausgeführt, daß die Gewerkschaften unpolitisch seien und daß ihre Organisation rein wirtschaftlichen Bestrebungen dienen solle, zu denen Mitglieder aller politischen Parteien beitragen sollten. Die sehr lebhaft diskussion ließ bezogen erkennen, daß man den Revers beibehalten will. Es sei dies geboten im Interesse der Selbsterhaltung, denn bei Streichung des Reverses laufe man Gefahr, sich gänzlich der Sozialdemokratie anzuliefern, die jedenfalls nicht zögern würde, die Gelder der Gewerkschaften für statutenwidrige Zwecke, Wahlen etc. zu verwenden. Bei der Abstimmung wurden denn auch die Anträge der gedachten vier Vereine einstimmig abgelehnt und damit bekundet, daß die Gewerkschaften nach wie vor Gegner der Sozialdemokratie sind. Verein Berlin II hatte ferner beantragt, daß Arbeitgeber nicht als Mitglieder des Gewerkschafts-

aufgenommen werden können. Doch wurde auch dieser Antrag abgelehnt und es bei der bisherigen Praxis belassen. Dagegen wurde ein Antrag des Herrn Dr. Max Hirsch angenommen, wonach Mitglieder ohne Unterschied des Geschlechts aufgenommen werden. Schon bisher wurden Frauen und Mädchen aufgenommen, doch war dies nicht ausdrücklich im Statut vorgesehen. — Dem von dem Generalsekretär Hahn erstatteten Tätigkeitsbericht des Gewerkschaftsvereins ist zu entnehmen, daß seit der letzten Generalversammlung in Dessau (1893) der Verein sich um 5000 Mitglieder vermehrt hat. Die Reichsfähigkeit der Vereine ist jedoch noch in weite Ferne gerückt. In Bezug auf die Lohnfrage stehe der Osten des Reiches auf der untersten Stufe der Lohnskala; speciell haben Preußen und Schlesien die niedrigsten Lohnsätze, infolgedessen mußten viele außerordentliche Unterstützungen gezahlt werden. Im Jahre 1897 wurden mit Ein-schluß der durch Hochwasser Geschädigten an 233 Mitglieder außerordentliche Unterstützungen gezahlt. Der Generalrath wies für die Ueberschwemmten in Schlesien und Sachsen 500 Mk. an, während eine Sammlung in den Gewerkschaften 938 Mk. ergab. Im Jahre 1897 wurden 243 arbeitslose Mitglieder unterstützt. Das Gesamtvermögen des Gewerkschaftsvereins beträgt rund 211000 Mk., das der Kranken- und Begräbniskasse, einschließlich des auf 180000 Mk. sich belaufenden Reservefonds, rund 234000 Mk. — Nach Kenntnisaufnahme des Berichts wurde in der Statutenberatung fortgefahren.

Der 6. Bundestag deutscher Gastwirthe ist am Mittwoch in Kassel zusammengetreten. Anträge über eine alle zwei Jahre vorzunehmende Nachprüfung der Fabrikate, über eine gleichmäßige Handhabung bei Mischung der Schankgefäße und über die gesetzliche Flaschenmaße sollen dem Reichstags-tag unterbreitet werden. Der Bundestag sprach sich ferner für eine Aenderung des § 33 der Gewerbeordnung betr. Herbeiführung einer einheitlichen Concession, beschränkt durch die Bedürfnisfrage, aus. Der Bund (Geschäftsstelle in Leipzig) zählt zur Zeit 13 Verbände mit ca. 300 Vereinen und 21160 Mitglieder.

Landtagswahl. Daß die Urwahlen zum Abgeordnetenhaus in der zweiten Hälfte des Oktober stattfinden, wird jetzt bestätigt durch einen Minderlaß des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten, worin sie darauf hingewiesen werden, dafür Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Vorbereitungen für die Wahlen zum Abgeordneten-hause so getroffen werden, daß die Wahl der Wahlmänner in der zweiten Hälfte des Oktober erfolgen kann.

Volkszählung. Auf die nächste Volkszählung — voraussichtlich am 1. Dezember 1900 — hat der Minister des Innern die Oberpräsidenten schon jetzt hingewiesen mit der Aufforderung, die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis 2. Dezember bei Ansetzung der Jahr-, Kram- und Viehmärkte für 1900, soweit nicht erhebliche Bedenken entgegenstehen, marktfrei zu lassen.

Der Ausschluß von Sozialdemokraten aus Kriegervereinen. Die neuerdings mehrfach erörterte Frage, ob Kriegervereine berechtigt sind, solche Mitglieder, die sich durch Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen mit den Zwecken des Vereins in Widerspruch setzen, auszuschließen, ist, wie die „Berl. Corr.“ schreibt, vor einiger Zeit vom Oberlandesgericht zu Hamm bejaht worden. Aus dem unterm 3. November 1897 ergangenen Erkenntnis ist Folgendes hervorzuheben: „Die Ausschließung der Kläger ist gerechtfertigt, wenn sie sozialdemokratischen Bestrebungen in irgend einer Weise vorzüglich oder beharrlich Vorstoß geleistet haben. Denn die Bestrebungen der Sozialdemokratie, wie sie in Deutschland ausgebildet, sind subversiver Natur, auf Zerstörung des Staats und der Gesellschaftsordnung gerichtet und werden mit vaterlandsloser Gesinnung durch Aufwiegelung und Verhetzung, durch Erleichterung und Entstellung von Thatlagen gegen die Gesetze, Einrichtungen und Anordnungen der Behörden und die Autorität privater Vorgesetzter durchzuführen gesucht. Die Beförderung solcher Bestrebungen steht im direkten Gegensatz zu dem obersten Zweck des verlagten Vereins, in Liebe und Treue zum obersten Kriegsherrn und zum Vaterlande den kameradschaftlichen Geist auch im bürgerlichen Leben zu pflegen. Wer den sozialdemokratischen Tendenzen vorzüglich Vorstoß leistet, ist daher gänzlich untauglich und unwürdig, diesem Vereine anzugehören, und darf aus demselben ausgeschlossen werden. Der „Verband Rheinisch-Westfälischer Berg- und Hüttenarbeiter“ steht auf dem Standpunkt der Sozialdemokratie und befördert und begünstigt deren Tendenz, wenn er auch zu gleicher Zeit — gleichgültig ob absichtlich oder nur zum Schein — berechtigte wirtschaftliche Interessen verfolgen sollte. Dies ist nicht nur allgemein bekannt, sondern ergibt sich auch aus der amtlichen Auskunft der Polizeibehörde und aus dem Inhalt der überreichten Exemplare der Verbandszeitung. Nach der Auskunft der Polizei ist es unzweifelhaft, daß der „Verband Rheinisch-Westfälischer Berg- und Hüttenarbeiter“ sozialdemokratische Tendenzen verfolgt. Jede Nummer des Verbandsorgans bringt Inzerate und Anpreisungen von sozialdemokratischen Schriften, die in der Buchhandlung des Organs käuflich zu haben sind, und Ankündigungen von sozialdemokratischen Versammlungen, sowie Leitartikel, welche die heutige Gesellschaftsordnung als morsch und faul bezeichnen und eine Besserung nur durch eine vollständige Umwälzung derselben erwarten. Außerdem gehören sämtliche Führer des gedachten Verbandes der sozialdemokratischen Partei an. . . . Daß die Zugehörigkeit zu diesem Verbande jedes Mitglied des verlagten Vereins unwürdig und untauglich macht, diesem Vereine anzugehören, bedarf nach den obigen Ausführungen einer weiteren Erörterung nicht. Eine Beförderung und Begünstigung jener Bestrebungen ist aber die Zahlung von Beiträgen an den Verband, die Durchführung von Mitgliedern zu denselben und daß

halten der Zeitung desselben, weil hierdurch die Mitgliederzahl des Verbandes und seine Mittel vergrößert werden. Insbesondere werden auch durch das Halten des Verbandsorgans dem Verbands neue Mittel zugeführt und seine Bestrebungen vorbereitet."

Anzeigegepflicht für die Schweinefleisch. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung betreffend die Anzeigegepflicht für die Schweinefleisch, die Schweinezahl und den Nothlauf der Schweine für den ganzen Umfang des Reiches ab 1. Oktober d. Js. bis auf weiteres.

Verhaftung. Gestern Nachmittag wurde der 56 Jahre alte Maler Adolf Litzkow aus der Wasserstraße wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, welches er an einem neunjährigen Kinde verübt haben soll, verhaftet.

Schöffengericht. Aus Eifersucht schlug die Arbeiterfrau Auguste Langheim aus Pangritz-Colonie im Juni der unehel. Bertha Differt mehrfach mit der Faust in das Gesicht und beleidigte sie. Der Gerichtshof erkennt unter Freisprechung von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung wegen einfacher Körperverletzung und Beleidigung auf 6 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tage Gefängnis. Der ausbleibenden Zeugin Bertha Differt wurde eine Geldstrafe von 6 Mk. bzw. 2 Tage Haft auferlegt.

Mit einer Leiter stieß der Arbeiter Friedrich Schroeter von hier am 26. Juli die Arbeiterfrau Wilhelmine Tiede zweimal in die linke Seite. Die zugefügte Verletzung war derart, daß die Frau heute noch in ärztlicher Behandlung steht. Außerdem erging sich der Angeklagte noch in Beleidigungen gegen die Frau. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Monate 3 Tage Gefängnis.

Im angetrunkenen Zustande betrat der Arbeiter Andreas Berner von hier ein Destillationsgeschäft in der Heiligen Geiststraße, beleidigte das Ladenmädchen in sehr grober Weise und kam der Aufforderung das Lokal zu verlassen, nicht nach. Auch lärmte er später auf der Straße derart, daß ein Aufruhr entstand. Da der Angekl. schon häufig wegen berartiger Vergehen vorbestraft ist, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu 1 Monat Gefängnis und 6 Mk. Geldstrafe bzw. 2 Tagen Haft.

Aus Haß schlug die Maurergesellenfrau Elisabeth Schulz von hier am 21. Juli mit einem dicken Stock dem Hofschlächter Kaiser über den Kopf und dessen Ehefrau über den Arm. Der Gerichtshof erachtete nur einfache Körperverletzung für erwiesen und erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Mk. bzw. 10 Tage Gefängnis.

Wegen groben Unfugs wurde der Ziegeleiarbeiter Johann Hannack aus Volkmit zu 9 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tagen Haft verurtheilt. Mit einem Ziegelstein warf der Arbeiter August Kuhn von hier, z. Z. in Strafhaft in Neuenburg, am 27. Juni nach dem Arbeiter Wils. Döring und verletzte denselben am Kopf, so daß er mehrere Tage arbeitsunfähig war. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen erkannte der Gerichtshof auf eine Zusatzstrafe von 2 Monaten 14 Tagen Gefängnis.

Aus Mergel würgte der Arbeiter Hermann Winkler von hier am 25. Juli die Arbeiterfrau Justine Kommissch und drohte ihr, sie „wie eine Katze abzuwürgen“. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu 1 Woche Gefängnis und zu 6 Mk. Geldstrafe bzw. zu 2 Tagen Gefängnis.

Im steten Hauskriege lebt die Tischlerfrau Marie Reiß mit der Bildhauerfrau Amalie Telge von hier. Am 14. Juli wollte nun die Reiß ihr Wüthgen kühlen und lanerte die Telge auf, als sie vom Trockenboden herunterkam. Auf der Treppe verfezte die Angeklagte der Telge mit einem Beisenstiel mehrere Schläge. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte zu 12 Mk. Geldstrafe bzw. 4 Tagen Gefängnis.

In unmenschlicher Weise haben die Schuhmacher Bembeneckchen Eheleute von hier ihr Stiefkind, den 2 1/2 Jahre alten Paul Krichahn, im Mai und Juni zu verschiedenen Malen gemißhandelt. Herr Kreiswundarzt Dr. Heyer hat bei der Untersuchung des Knaben viele blau unterlaufene Flecke am ganzen Körper und eine starke Aufreibung des Gesäßes constatirt. Andere Zeugen bekunden noch, daß das Kind häufig längere Zeit sehr geschrien und auffallend abgemagert ausgesehen hat. Wegen der fortgesetzten rohen Handlungsweise wurden der Eheemann mit 4 Wochen und die Ehefrau mit 14 Tagen Gefängnis bestraft.

Berichtigung. In Nr. 210 d. Bl. war in Folge falscher Information des betreffenden Berichterstatters leider irrthümlich berichtet worden, daß der Besitzer Heinrich Plotau aus Hatendorf sich in einem Restaurant in der Burgstraße eines Diebstahls schuldig gemacht haben sollte. Nach der uns zugegangenen falschen Darstellung des Sachverhalts sollte Plotau einen Geldbetrag von 8,50 Mk. und eine Uhr im Werthe von 15 Mk. gestohlen haben. Wie uns der fälschlich angeschuldigte selbst mittheilt und wie uns nachträglich auch von anderer Seite bestätigt wird, ist diese Meldung vollständig falsch und hat sich Plotau keines Diebstahls schuldig gemacht.

Telegramme.

Elberfeld, 9. September. Der Stadtverordnete Boß starb an Vergiftung infolge unmäßigen Inhalirens von Bädergasen.

Bremen, 9. September. Der Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist mit eintägiger Verspätung in New-York eingetroffen, da er auf der Fahrt Havarie an der Schraube erlitt.

Rom, 9. September. Professor Koch besuchte heute den Unterrichtsminister Vaccelli.

Rom, 9. September. Wie der „Popolo Romano“ mittheilt, sind in Candia an Bord des von Canea kommenden, unter dem Contre-Admiral Bertolo stehenden Schlachtschiffes „S. Murofini“ eine Compagnie Infanterie und eine halbe Compagnie Bersaglieri gelandet worden. Wie das Blatt weiter berichtet, trafen von Canea die Kriegsschiffe „Eruria“ und „Caprera“ ein, auch erhielt der „Archimede“ Befehl, unverzüglich von Venedig auszulassen. Der „Popolo Romano“ glaubt, es würden noch ein oder zwei andere Kriegsschiffe nach Candia entsandt werden.

Paris, 9. September. Der Umstand, daß der Kriegsminister Burlinden eine weitere Frist von drei Tagen zur Prüfung der Akten des Dreyfus-Prozesses verlangt, giebt den dem Generalstab nahestehenden Blättern Anlaß zu dem Gerücht, daß die Demission des Kriegsministers unmittelbar bevorstehe. Von anderer Seite wird jedoch dem Gerücht widersprochen.

Marseille, 9. September. Ein aus Buenos Ayres hier eingetroffener Italiener, Namens Hater beging Gewaltthatigkeiten gegen den italienischen Viceconsul Danen. Bei seiner Festnahme erklärte Hater, Anarchist zu sein.

London, 9. September. Der deutsche Dampfer „Marie Prikener“ ist mit gebrochener Welle in Falmouth eingeschleppt worden.

London, 9. September. Die „Times“ melden aus Candia vom gestrigen Tage, die Zahl der getödteten Christen wurde auf 800 geschätzt. Die Stadt sei durch Bajazibozuks und türkische Truppen geplündert worden. Das Verhalten der türkischen Truppen sei ein schändliches gewesen. Etwa 600 Mann internationaler Truppen befänden sich jetzt in den britischen Stellungen auf den Festungswerken.

Canea, 9. September. Nach den letzten amtlichen Feststellungen, welche hier bekannt sind, wurden in Candia getödtet 1 englischer Offizier und 7 englische Soldaten. Ferner 19 Mohamedaner, 3 Christen und 4 türkische Soldaten. Verwundet wurden 3 englische Offiziere und 10 englische Soldaten, 17 Christen und Mohamedaner, sowie zwei türkische Soldaten. Gestern haben die Türken noch 236 Christen eingeschifft. — Am ersten Tage der Unruhen in Candia gaben die Engländer 21 Kanonenschüsse ab; einer derselben zerstörte eine Moschee, ein zweiter ein Haus, wobei 2 Kinder getödtet wurden. Die ersten von Candia geflüchteten Christen sind hier eingetroffen. Die Anzahl der unter den Häusertrümmern liegenden Leichen ist noch nicht bekannt.

Canea, 9. September. Dem Vernehmen nach erklärten die Admirale auf Vorstellungen des Exekutiv-Comitees der Aufständischen, sie würden ihren Regierungen die Entferrnung der türkischen Truppen aus Creta und die Ernennung eines Generalgouverneurs empfehlen.

Athen, 9. September. Aus Candia wird von gestern 8 Uhr Abends gemeldet, die Zahl der getödteten Christen beträgt 300, die Engländer hatten 67 Tödt. Der englische Consul wurde erwürgt. Die Gebäude der Consulate Deutschlands, Englands, Griechenlands und Spaniens wurden geplündert und in Brand gesteckt. Die Plünderungen und Brände dauern fort. 8 Kriegsschiffe liegen im Hafen. Es ist möglich, daß eine abermalige Beschießung stattfindet. Die Ueberlebenden fliehen an Bord der Schiffe.

Madrid, 9. September. Aus Republikanern, Karlisten und dissentirenden Conservativen bestehende Minoritäten traten gestern Abend zusammen, und beschloßen, von den Cortessitzungen ferne zu bleiben, damit die Regierung sie für ihr Vorgehen nicht mit Haftbar machen könne. Sie setzten ein Dokument auf und unterzeichneten es. Diesem Dokument werden sie jede mögliche Verbreitung zu geben suchen. Der Ministerrath beschäftigte sich mit dem Austritt der Minoritäten. Man beschloß indessen, die Kammer solle über den Frieden nur in geheimer Sitzung berathen.

Madrid, 9. September. Der Ministerpräsident Sagasta erklärte beim Verlassen des königlichen Palastes mehreren Journalisten, die Ernennung der Commissare für die Friedensverhandlungen sei vertragen worden; denn diese Commissare müßten absolutes Vertrauen bei der Regierung genießen und er wisse nicht, wer in einem Monat am Ruder sein würde.

Warschau, 9. September. Die Stadt Matow ist völlig niedergebrannt. 7 Menschen kamen ums Leben, 3000 Familien sind obdachlos.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9. September, 2 Uhr 5 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	8.9.	9.9.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		102,20	102,10
3 pCt. "		101,90	101,90
3 pCt. "		94,50	94,40
3 1/2 pCt. Preussische Conjois		101,90	101,90
3 pCt. "		101,90	101,90
3 pCt. "		94,80	94,70
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,50	99,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,50	100,30
Oesterreichische Goldrente		102,10	102,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		102,20	102,20
Oesterreichische Banknoten		169,90	169,95
Russische Banknoten		216,65	216,85
4 pCt. Rumänier von 1890		92,60	92,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		59,80	60,00
4 pCt. Italienische Goldrente		92,90	92,80
Disconto-Commoditi		202,10	202,50
Marienb.-Mawl. Stamm-Prioritäten.			
Spiritus 70 loco		53,80	54
Spiritus 50 loco			54

Königsberg, 8. September, 12 Uhr 55 Min Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.
Loco nicht contingentirt 55,50 A Brie
September 53,20 A Brie
Loco nicht contingentirt 53,50 A Get
September 52,80 A Get

Danzig, 8. September. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Desfaaten werden außer den notirten Preisen 2 A per Tonne, sogen. Factorei-Probifion, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.
Weizen. Tendenz: Matt.
Umsatz: 250 Tonnen.
inl. hochbunt und weiß 166,00
hellbunt 150,00
Franst hochbunt und weiß 126,00
hellbunt 120,00
Roggen. Tendenz: Matter.
inländischer 126,00
russisch-polnischer zum Transit 91,00
Gerste, große 622-692 g 143,00
kleine (615-656 g) 110,00
Hafers, inländischer 120,00
Erbisen, inländische 135,00
Transit 105,00
Rübsen, inländische 196,00

Elbinger Standesamt.

Vom 9. September 1898.
Geburten: Drechsler August Stobugi S. — Schlosser Johann Schulz L. — Maurerges. Ferdinand Kiewer S.
Angebote: Fabrikarbeiter Anton Wegner-Elbing mit Rosa Marquardt-Pachhausen. — Schmied Hermann Sommer mit Auguste Hilbrandt. — Tischlermeister Wilhelm Perß mit Pauline Wagner. — Töpfer Carl Differt mit Therese Meyer. — Post-Assistent Paul Klein mit Marie Standfuß.
Sterbefälle: Fleischer Ludwig Kahlbeck L. 10 M. — Fabrikarbeiter Gottfried Strunk S. 16 L.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Lohwasser-Heilsberg mit dem Hotelbesitzer Herrn Hugo Hirschberg-Heilsberg. — Frä. Franziska Liedtke-Leitwaren mit dem Bestzer Herrn Max Staats-Leitwaren.
Geboren: Herrn H. A. Berlowitz-Schmalleningen S. — Herrn Isidor Wiszansky-Staisgirren L.
Gestorben: Herr Landschafts-Rentmeister Theobald Braune-Danzig. — Herr Rentier Carl Döring-Hinterwäldchen. — Frau Ottilie Seelig-Dirschauerwießen. — Herr Königl. Rechnungsrath Carl Knitter-Bromberg. — Herr Gutsbesitzer Reinhold Rasmus-Bischofsthal.

Haararbeiten.

Perrücken, Scheitel, Toupetts, Armringe, Schnüre, Broschen, Zöpfe
ic. ic.
werden zu den billigsten Preisen angefertigt.
Aug. Gross, Wasserstr. 85.
N. B. Brauche noch einen Lehrling.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampfbetrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22,
liefern und empfehlen zu reellen Preisen:
Bautischlerarbeiten
in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.
Band-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen
in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.
Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs
für die verschiedenen Geschäftsbranchen.
Parquetfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Zalouisen, Kunstmöbel ic.
Uebnahme d. inneren Ausbaues, Zeichnungen und Entwürfe
jederzeit auf Wunsch.

Spiritusmarkt.
Danzig, 8. September. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,75, nicht contingentirt loco 52,75 bezahlt.
Stettin, 8. September. Loco ohne Faß mit 60,00 A Konsumsteuer 52,70.

Zuckermarkt.
Magdeburg, 8. September. Kornzucker excl. von 88% Rendement 10,30-10,60. Nachprodukte excl. von 75% Rendement 8,15-8,65. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,87-24,25. Melis I mit Faß 24,25 bis 23,25. Stetig.

Glasgow, 8. Sept. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 47/5 sh. Stetig.

Todesfall

eines Theilhabers und Neu-Üebnahme veranlassen uns zu einem **Wirklichen Ausverkauf** sämtl. Damenkleiderstoffe f. Sommer Frühjahr, Herbst und Winter und offeriren beispielsweise:
6 Meter soliden Sommerstoff zum Kleid f. M. **1.50 Pf.**
6 Meter soliden Cubanostoff zum Kleid f. M. **1.80 Pf.**
6 Meter soliden Lurlei, modern zum Kleid f. M. **2.10 Pf.**
6 Meter soliden Crêpe-Careaux zum Kleid f. M. **3.30 Pf.**
sowie modernste Kleider- und Blousenstoffe, versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 M. an franco.
Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandthaus. Stoff zum ganzen Herrenanzug f. M. **3.75**
Stoff zum ganzen Cheviotanzug f. M. **5.85**
mit 10 Prozent extra Rabatt.

10 Prozent extra Rabatt
auf alle schon reduzirte Preise während der Inventur-Liquidation.

Muster auf Verlangen franco.

Modebilder gratis.

Meine Chorstunden beginnen wieder Montag, den 12. September!

Marie Krüger.

Die Nummer 165 der „Altpreußischen Zeitung“ kauft zurück die Expedition der „Altpreuß. Zeitung“.

Ein gut erhaltener **Kinderwagen** und eine **Wiege** billig zu verkaufen **Al. Wunderberg 4a.**

Umständehalber ist die sehr gut eingerichtete **Konditorei** von gleich zu vermieten, od. von gleich oder später das **Geschäftsgrundstück Holl. Chaussee 16** zu verkaufen. Zu erfr. b. **H. Füllhas, Holl. Chaussee 15.**

Schneidermeister zu dauernder Beschäftigung gesucht. **Fischerstraße 32.**

Junger Kaufmann (Materialist), verh. mit schriftl. Arb. auch Buchführ. vertraut, Inhaber e. kl. Geschäfts, sucht als Nebenbeschäftigung **Stellung** in bel. Bureau bei nur geringem Honorar. Off. bitte unt. **M. R. 100** postlagernd.

1 Laufburschen sowie **2 Seilergesellen** stellt ein **Carl Steppuhn, Alte Börse.**

Eine Wohnung zu vermieten **Alter Markt Nr. 17.**

Wohnung v. 2 Zimm. u. reichl. Zubeh. für 180 A zu vermieten **Danzigstraße 5/6.**

Eine Wohnung von 3 Stuben mit Wasserleit. von gleich od. später zu vermieten **Al. Wunderberg 20.**

Die von mir noch ausstehenden **Badebillets** haben nur bis **30. September 1898** Gültigkeit. **H. Grimm.**

Zurückgekehrt bin ich wieder von 9 bis 6 Uhr zu sprechen. **Louise Schendell, prakt. Zahnärztin.**

Blousen

M. Rube Wittwe
(Inh. Arthur Niklas)
Elbinger Tricotagen-Fabrik
16/17 Fischerstraße 16/17
hat die besten Unterkleider, Tricots, Strümpfe, Handschuhe, Golf-Blousen, Jagd-Westen. Maschinen-Strickerei im Hause.

Corsettes

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Unterkleidung.

Hierdurch mache ich die ergebene Mittheilung, dass ich das von mir unter der Firma
Emma Goltz am hiesigen Platze geführte

Putz- und Modellhut-Geschäft

mit dem heutigen Tage an Fräulein **Bertha Jacobsohn** übergeben habe.

Ich bitte das der Firma während ihres langen Bestehens geschenkte Vertrauen auch auf meine Nachfolgerin zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Martha Goltz.

Bezugnehmend auf die vorstehende Mittheilung bitte ich, das meiner Vorgängerin in so reichem Maasse bewiesene Wohlwollen auch mir zu erhalten. Meine langjährige Erfahrung im Putzfach setzt mich in den Stand, allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Ich werde das Geschäft unter der Firma

Emma Goltz Nachf.,

Inh.: **Bertha Jacobsohn,**

in bisheriger bewährter Weise weiterführen.

Gleichzeitig beehre ich mich, zur Besichtigung meiner reichhaltigen

Modellhut-Ausstellung

ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

Bertha Jacobsohn.

Um Irrthümer zu vermeiden, bitten wir, an unseren
Inseraten-Requisiteur, Herrn **Rathmann**, künftig keine
Zahlungen zu leisten, da derselbe zur Empfangnahme
von solchen nicht berechtigt ist. Wir können deshalb an Herrn **Rath-**
mann geleistete Zahlungen nicht anerkennen.

Expedition der „**Altpreußischen Zeitung**“.

Ofenvorsetzer, Kohlenkasten, Asch-
eimer, Kohlenschaukeln, Ofen-
kraben, Schirmständer, Petroleum-
kannen, Wagen- u. Stalllaternen

empfehlen bei größtem Lager zu billigem Preise

Gebr. Jigner.

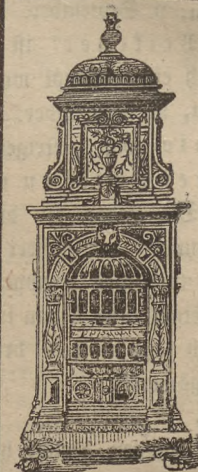
Stall-, Hof- und Kellerpumpen,
Flügelpumpen
Wasserleitungsrohre, Zehrohrer,
gußeiserne Abflußrohre, Bleirohre
für Wasserleitungen, Küchenausgüsse

u. u. empfehlen zu billigsten Fabrikpreisen

Gebr. Jigner.

Beste, amerikanische
Dauer-Brand-Öfen

in eleganter Ausführung.
System **Loenhold, Riessner und Junker & Ruh,**
sowie



Trische Öfen
und Kochherde

empfehlen in sehr großer Auswahl zu allerbilligsten Fabrik-
preisen franco jeder Bahnstation.

Gebr. Jigner.

Vogelsang.
Sonntag, den 11. September er.,
Nachmittags 3 Uhr:

Vereins-Concert.
(Blasmusik.)

Ortsverein der Maler.
Sonntag, den 10. September,
Abends 8^{1/2} Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Bereinsgarten.
Sonntag, den 10. September:
Familienkränzchen.
G. Gehrmann. A. Wendt.

Neue Sendung
Gummischuhe

erhielt und empfiehlt
F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Frauen und Mädchen
benützen zur Erfrischung u. Verjüngung
ihres Teints nur
Grolichs Heublumenseife
(System Kneipp.)
Preis 50 Pf. Käuf. bei Apothekern
u. Droguisten od. p. Post mind. 6 St.
(12 St. verl. speisefrei) a. d. Engel-
Droguerie von **Joh. Grolich** in
Brünn in Mähren.
In **Elbing** bei **Max Reichert,**
Apotheker, **G. Götz,** Apotheke, **A.**
Liebig, Polnische Apotheke, und
bei **Fritz Laabs,** Droguerie.

J. Jettmar,
Balletmeister.
Mein Unterricht beginnt am
Donnerstag, den 15. d. M.,
von 7 Uhr für Damen, 8^{1/2}
Uhr für Herren.
Anmeldungen werden täglich
von 10 bis 4 Uhr, Spieringstr. 23,
bereitwilligst entgegengenommen.

Wir suchen für unsere Weberei
junge Mädchen
zum baldigen Eintritt bei gutem Lohn.
Mechanische Weberei
Fischervorberg 38.

Fischerstraße Nr. 32.
Die früheren **H. Levy'schen** und **J. Levy'schen**
Concurswaarenlager

enthalten noch große Bestände an
Herren- und Knaben-Garderoben,
Engen und Unterziekleidern.

Schluss des Ausverkaufs

bestimmt am 25. d. Mts.

Laden- und Gaseinrichtung, sowie verschiedene Möbelstücke zu sehr
billigen festgesetzten Tagespreisen. Engroskäufer gesucht.
Verkaufsstunden von 7-12 Vorm. u. 1^{1/2}-8 Uhr Nachm.
(2 angestellte tüchtige Zuschneider zur Verfügung.)

Neue Strumpf- u. Socken-Wollen,
Beyhr-, Gobelin-, Moos-, Taubenwolle
Prima Rockwolle

trafen ein und empfehle dieselben in größter Farben-Auswahl
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Anna Damm,
Schmiedestraße 11.

Corsetts

in großer Auswahl in nur gut sitzenden Facons empfehle zu billigen Preisen.

Anna Damm.
Schmiedestraße 11.

Neuheiten in
Regen-Schirmen

mit eleganten Griffen und haltbaren Bezugstoffen
trafen ein und empfehle ich solche zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Anna Damm.
Schmiedestr. 11.

Tüchtige Mädchen
zum Putzen und Zurichten von Blech-
waren finden bei einem Tagelohn von
1,50 M. dauernde Beschäftigung.
H. Kelch Erb., Dirshan,
Metallwaarenfabrik.

Ein anständiges, junges
Mädchen,
finderlich, welches schneidern kann, sucht
Stellung. Offert. unter **K. K.** post-
lagernd Elbing erbeten.

Die größte Verbreitung
aller liberalen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande (**63000**
Abonnenten) hat unzweifelhaft das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige
Sichtung des Inhalts sich auszeichnende, täglich zweimal in einer
Morgen- und Abendausgabe auch Montags erscheinende
Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

nebst seinen 5 werthvollen Beiblättern:
dem farbig illustrierten Witzblatt „**ULK**“, dem feuilletonistischen Beiblatt
„**Der Zeitgeist**“, der illustrierten Sonntagsbeilage „**Deutsche Besehalle**“,
der illustrierten Fachzeitschrift „**Technische Rundschau**“,
und den „**Mittheilungen über Landwirthschaft,**
Gartenbau und Hauswirthschaft“.

Im Roman-Feuilleton des nächsten Quartals erscheint

„**Anonym**“ von **Marie Stahl.**

Die Vorzüge dieses Romans sind: bewegte, konfliktreiche Handlung, vor-
nehme Sprache, Tendenz von gesunder Moral, dabei modernes Fühlen.

Eugen Wolf

zur Zeit in Europa, hat uns noch einige interessante Reiseschilderungen
aus **Ostasien** für das nächste Quartal zugesagt.

Ausführliche **Parlamentsberichte** in einer besonderen Ausgabe,
die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden
Tages den Abonnenten zugehen. Ein vierteljährliches Abonnement
des „**B. T.**“ kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postanstalten Deutschlands.
Annoncen finden im „**B. T.**“, namentlich in den gebildeten und besser
situirten Kreisen die erfolgreichste Verbreitung.

August Wernick Nachf.,

Inh. **Edw. Börendt,** Schmiedestr. 7,
empfehlen

Gardinen, Portièren, Teppiche,
Tischdecken u. Möbelcrèpes

in neuen, eleganten Mustern
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Die Flottenmanöver.

(Originalbericht.)

Am Bord S. M. Flottenflaggschiff „Blücher“, 7. September.

Montag, den 5., und Dienstag, den 6. fanden verschiedene taktische Uebungen statt, und zwar fast stets in Sicht von Helgoland. Da ganz ähnliche Uebungen schon früher beschrieben wurden, soll der Leser nicht wieder mit denselben Beschreibungen gequält werden. Nur sei erwähnt, daß am 6. September die Geschwader gegeneinander manövierten. Beide Geschwader benutzten als Gefechtsform die bewegliche Kiellinie, die sich am besten für die Ausnutzung des Geschützfeuers aller Schiffe eignet, auch das Herangehen an den Gegner ebenso sehr erleichtert, wie das Ausweichen vor ihm. Da vorgestern die Sonne nicht schien — der Himmel war grau und dunstig, die See graugrün —, so brauchte ihretwegen nicht viel manövriert zu werden; der Wind war nur ganz schwach, die See daher spiegelglatt, aber doch von langer welliger Dünung bewegt. Diese Dünung ist der Athemzug des großen Weltmeeres, das alle Festländer durchdringt und dessen Wellenbewegungen in den Randmeeren, wie die Nordsee eins ist, stets fühlbar ist, während sie in Binnenmeeren, wie Ostsee oder Mittelmeer, nicht eindringt. Am Morgen des 6. hatten sich auch die Torpedobootsdivisionen ziemlich vollständig wieder bei der Flotte versammelt, um an den Gefechtsübungen in gewohnter Weise theilzunehmen. Das Wetter war noch schöner als am Montag, die Sonne schien klar und hell, selbst die Torpedobootscommandanten, die selten aus dem Delzeug herauskommen, trugen weiße Jacken und Leibwäsche wie Vergnügungsreisende; nun, es war ihnen wirklich zu gönnen nach den stürmischen Fahrten der letzten Wochen. Die Seefahrt ist ja schon auf großen Schiffen ein schwerer Beruf; schwer insofern mancherlei Entbehrungen, der langen Trennung von der Familie, der Beschränkung der persönlichen Freiheit jedes Einzelnen; denn Kriegsschiffe sind stets im Dienst, da giebt es nur für kurze Stunden im Hafen freie Zeit, während z. B. der Landsohbat oder der Beamte außerhalb der Dienststunden ganz sein eigener Herr ist. Wenn der Marinediens nicht hohe ideale Ziele verfolgte, so würden trotz der vielen Sonnenstunden des Berufs nicht allzuwiele sich ihm widmen. Freilich ist es ein prächtiger Genuß, fremde Länder und Völker kennen zu lernen, den Gesichtskreis frei von den kleinlichen Sorgen des Philistinerlebens am Lande über das ganze Getriebe des Ordnungsamts auszudehnen, aber diese glücklichen Augenblicke müssen immer wieder mit langen Stunden harter Mühe und Arbeit erkämpft werden. Dieselbe Thatenlust, derselbe Drang nach stetem Kampf mit Naturkräften und mit fremdem Volk, der einen Columbus, einen Vasco de Gama, einen Drake, einen Anson, einen Cook und auch unzählige niederdeutsche Stammesbrüder schon früher auf schwankender Platte hinaus ins Weltmeer trieb, derselbe Eifer bejeelt auch heute die seelustige deutsche Jugend und ihre seelüchigen und welterfahrenen Führer. Weil sie die Welt und die fremden Völker kennen, wissen sie, daß in unserer Zeit Reichsgewalt

ohne Seegewalt nicht bestehen kann. Des Seemanns bester Sinn, sein klarer Blick, sagt ihm, daß trotz aller Friedensschalmeien die Völker im Kampfe ums Dasein einander bekämpfen müssen, um nicht wie die Indianer, die Australier, die Neger, die Jüdier und die Chinesen an der Entwicklung zu wirklich menschlicher Lebensweise gehemmt — oder gar zu dienenden Knechten erniedrigt zu werden. Wer nicht Hammer ist, wird zum Amboß.

Weil aber zur See die Entscheidung über die großen weltbewegenden wirtschaftlichen Fragen der Zukunft liegt, so ist nicht Sport, wie jüngst ein weltfremder alter Alterthumsforscher entdeckt zu haben träumte, sondern zielbewusste Arbeit, heißer Kampf um den gebührenden Antheil am Dreizehnten, die schwere Aufgabe, die unserer Kriegsschiffen wartet. Wieviel schwere Sorgen bei der Landesverteidigung gegen Festlandsfeinde die Flotte dem Heere abzunehmen im Stande ist, wenn ihr Material erst ebenso tüchtig wie ihr Personal sein wird, das wird unser Generalstabschef seinen Kameraden im Heere klar zu machen haben; denn die Kenntniß von der strategischen und taktischen Leistungsfähigkeit der Flotte ist unseren Landstrategen noch keineswegs in Fleisch und Blut übergegangen. Doch zurück zu den Manövern, die solche Betrachtungen gebären. Unser kühnster Seefahrer war dieser Tage der Admiral der Mediziner, der merkwürdigerweise „Generalarzt der Marine“ heißt; er stieg mitten in See vom Flottenflaggschiff täglich auf ein anderes Schiff der Flotte, um alle Schiffsräume auf ihre mehr oder weniger gesunde Anlage und Lüftung zu untersuchen, auch die Einrichtungen für Krankenpflege und Verwundeten-Transport zu besichtigen. In seinem Eifer veräumte er gestern sogar die garten Nebhühner, die ein freundlicher Schiffsabdegarit und Gast des Admirals der Stabsmesse gestiftet hatte; zum Trost wurde er mit freudigem Hallo empfangen, als er flink wie eine Gazelle am Seefalkreep heraufkletterte. Um den Geist für die Seefahrt frisch zu erhalten, ist überhaupt — ganz abgesehen von Nebhühnern, Pflege des Körpers an Bord unentbehrlich. Dazu gehört neben Arbeit und körperlicher Bewegung, und neben anderem auch gute Nahrung und ein kräftiger Männertrank zur rechten Zeit. Für die leibliche Nahrung sorgt in musterhafter Weise der Flottenküchenchef, ein Doppelgänger Nansen's an Gestalt und Aussehen; seine kulinarische Seefahrt und Seetaktik beruht auf dem unauferstehbaren Grundsatz, daß man den Feind am gründlichsten schlagen kann, wenn man vorher gut gegessen hat. Bekanntlich sollen viele englische Admirale diesem Grundsatz manche Siege verdanken; und auch deutsche Hausfrauen ist dieses Mittel zur Bändigung allzu gestrenger Ehegesponsse nicht unbekannt. Am 4. September vollführte dieser Chef ein glänzendes Parademänöver, dessen Generalidee hier kurz entwickelt werden soll. Der kommandierende Admiral hatte nämlich die Admirale, Flottillen- und Divisionschefs, sowie die meisten Schiffskommandanten zu einem festlichen Mittagmahle an Bord des „Blücher“ geladen. Nach dem Entwürfe des Küchenchefs enthielt die „Speisenfolge“: Fleischbrühe mit verlorener Eiern, Lammrücken verzert, Forellen

mit frischer Butter, Dammwildkeule, Compot, Salat, junge Erbsen auf englische Art, Macaronentorte, Kirschen, Obst, Kaffee. Dazu gab's in passender Auswahl Sherrn, Rheinwein und alten Rothspohn, Sekt und feine Schnäpse. Das ledere Mahl und die trinkbaren Weine verfehlten ihre Wirkung nicht; anregende Gespräche belebten die Tafelrunde. Hell schienen die Sterne, als die letzten Gäste das Schiff verließen und die Herren des Flottenstabes sich bei ihrem gewohnten Nachtrunk, dem heißen Whisky-Punsch, vereinigten. Von den lebhaften Whiskyhabenden wird gelegentlich noch zu berichten sein.

Helgoland, 8. September. In der letzten Nacht wurden bei Mondschein mehrere Torpedobootsangriffe gegen die unter Dampf liegende Flotte ausgeführt; die ersten Angriffe mißglückten, der letzte wirkte dagegen überraschend. Heute werden taktische Uebungen vorgenommen; am Abend ankert die Flotte nahe Helgoland.

Lokale Nachrichten.

September-Marktbericht. Zu den Nebhühnern, die wir seit vierzehn Tagen zu mäßigen Preisen für unsern Tisch erhalten, gefellte sich von Mitte des Monats an nun auch der Hase, das Hauptwild der bürgerlichen Küche, in der selbst bei mittleren Preisen Roth- und Rehwild nur für besondere Festtage einmal in Betracht kommen, ebenso wie der Fasan und alles übrige Wildgeflügel.

Der Hase hat sich in unserer Küche erst in den letzten beiden Jahrhunderten eingebürgert; bis tief in's Mittelalter hinein galt sein Fleisch für werthlos, ja sogar für „ungefunden“. Der damalige Aberglaube, der jedem Nahrungsmittel irgend einen Spezialeinfluß auf den Menschen zuschrieb, wußte, daß Hasenfleisch melancholisch mache. Selbst in der Küche der Großen wurde der Hase wenig beachtet und höchstens die Mönchsorden verstanden den Werth eines gut gebratenen Hasen zu schätzen und parafisierten den „melancholischen“ Einfluß dieses Fleisches durch einen anregenden Trunk.

In der Zubereitung des Hasen weichen Nord- und Süd-Deutschland erheblich von einander ab. Der Norden bevorzugt den Hasen in einfacher Bratenform, der Süden zieht ihn als „Hasenpfeffer“ gedämpft vor. Im Norden nimmt man zum Hasenpfeffer, der in einzelnen Gegenden als Schwarzsaure oder Hasenklein bezeichnet wird, nur die minderwerthigen Theile des Thieres: Kopf, Hals, dünne Rippen, Herz und Lunge, im Süden wird der ganze Hase gedämpft, natürlich in handliche Stücke zerlegt.

Zum Braten empfiehlt sich selbstredend ein junger Hase mehr als ein alter, den man erst durch lauges Abhängen mürb machen muß; aber auch ein junger Hase muß einige Tage im trockenen Kühlraum abhängen, wenn er die volle Zartheit seines Fleisches entwickeln soll. Der gut geäußerte (durch Abwischen, nicht Abwaschen) Hase, d. h. Rücken und Hinterkeulen, Vorderläufe brät man extra, wird reichlich gespickt, leicht gefalzen und in der passenden

Pfanne in 250 Gr. heiße Butter, die sich eben zu bräunen beginnt, mit dem Fleisch nach oben gelegt und sofort mit der heißen Butter tüchtig beschöpft. Die Hauptsache ist ein rasches Braten des Hasen bei hoher Hitze, wozu für junge Hasen 20 Minuten genügen. Der Braten muß dabei fleißig beschöpft werden, wozu man der Butter nach und nach einen Tassenkopf heißes Wasser zugeibt. Ist der Braten fast gar, so gießt man nach und nach 1/4 Liter saure Sahne zur Sauce. Die Sauce wird mit etwas Mehl sämig gemacht und mit 15 Gr. Liebig's Fleisch-Extrakt, das man vorher in heißem Wasser löst, gekräftigt. Das feinste Compot zum Hasen, zu dem man Salzkartoffeln oder Klöße giebt, ist Johannisbeer-Gelee, sonst Apfelsauce.

Zum Hasenpfeffer kocht man entweder nur die oben erwähnten minderwerthigen Stücke, oder mit diesen auch die Stücke von Rücken und Keulen weich, wobei man ein Glas Weißwein, 1 Lorbeerblatt, Salz, Pfeffer und Gewürzkräuter nebst 15 Gr. Liebig's Fleisch-Extrakt mit in das Kochwasser giebt. Dann bräunt man 125 Gr. Speckwürfel oder Butter mit einer kleingeschnittenen Zwiebel und einem Eßlöffel Mehl, verkohlt dies mit der durchgeseihten Hasenbrühe, einem Würfel Zucker (Theelöffel) und einem Glase Rothwein zur dicken Sauce. Hat man Blut von einem frischen Hasen, so gießt man es mit in die Sauce, der man nach Geschmack Essig zusetzt. Hasenblut, das älter als drei Tage ist, benutze man nicht. Diese Sauce gießt man heiß über das warm gehaltene Fleisch und giebt Salzkartoffeln zu dem Gericht.

Im September zeigt das Hausgeflügel seinen besten Geschmack. Es setzt später in der Stallpflege wohl mehr Fleisch und Fett an, aber der Geschmack verliert an Feinheit. Der Fischmarkt dieses Monats ist reichlich versorgt, um so mehr als von Mitte September an der Karpfen lüchensfähig wird. Trotzdem der Monat schon ein N im Namen trägt, sind die Krebshe noch vorzüglich; die Lehre, daß man den Krebs nur in den Monaten ohne N essen müsse, bezieht sich auf Südeuropa.

Vom Gemüsemarkt schwinden Bohnen und Schoten, dagegen stehen die Kohlrarten in voller Güte und der Wald liefert gewöhnlich bis Ende September gute Pilze, die gegenüber der Sommervegetation der Pilze den Vorzug haben, madenfrei zu sein.

Mit deutschem Obst sieht es für diesen Herbst schlecht aus; Birnen werden fast gänzlich fehlen, Äpfel sind in Böhmen und Südwest-Deutschland in leidlicher Ernte zu erwarten.

Foulard-Seide 95 Pfg. bis Mk. 5.85 per Meter. — japanische, chinesische u. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 75 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben u. Dessins. **An Private porto- und steuerfrei ins Haus.** Muster umgehend. **G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.) Zürich.** **Stetig steigenden Absatz** seit 1880 findet der **Holländ. Tabak** bei **B. Becker in Ceseu** a. S. 10 Pfd. loje im Beutel franco 8 Mark.

In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

Der Herr Rath wurde in seinem Nachdenken nicht getört. Geräuschlos hatte sich Hart mit seiner Tochter ins Nebenzimmer zurückgezogen. Es dauerte indeß nicht lange, da wurde er aus den zeitverstrickten Gedanken und seiner menschenbeglückenden Stimmung in die rauhe Wirklichkeit zurückgerufen. Draußen fuhr ein Wagen vor und der Kutscher knallte laut mit der Peitsche. Er drehte sich um und fand sich allein im Zimmer — doch nein, da trat Hart schon durch die Portiere. Auf seinem kräftigen, wetterharten Antlitz lag noch der Schimmer echter Freude über die Verführung mit dem einstigen Studiengenossen und jetzigen Vorgesetzten. Wie ganz anders klang jetzt seine Stimme als vorher. Das war wieder der klangvolle Herzensston des freien, ehrlichen Niederfischen, wie er ihn in der Jugend an ihm bewundert hatte, während doch seine Haltung und sein Auftreten den Respekt vor dem Vorgesetzten deutlich erkennen ließ.

„Herr Ober-Regierungsrath, ich höre soeben von meiner Tochter, daß Sie Renner und Liebhaber von Alterthümern sind und daß Sie bereits meine kleine Sammlung hier nebenan im Zimmer besichtigt. Meine Tochter will Sie bereits eingeladen haben, bei uns zu bleiben, damit Sie sich in aller Ruhe die Sammlung ansehen könnten. Ich wiederhole hiermit die von meiner Tochter ausgesprochene Bitte. Es würde mich freuen, Sie als mein Gast betrachten zu dürfen.“

„Mein lieber Herr Hart, bevor ich über dieses lebenswürdige Anerbieten mit mir zu Rathe gehe, bitte ich, mir ihre Tochter auf einige Minuten zu einer kurzen Unterredung herzusenden — wollen Sie das?“

warten? an der Thür stehen. Was mochte er nur wollen? Ihr Herz pochte lebhaft.

Wollte er ihr auch Vorwürfe wegen der Liebhaft mit seinem Sohn machen?

Jetzt hatte der Rath seinen Namen unter ein paar Zeilen gesetzt, las sie nochmals durch und trat dann mit dem Blatt auf Ernestine zu.

„Also es ist vorhin wirklich Ihr Ernst gewesen, Fräulein, mit der Einladung zum Weiben?“

„Ja, Herr Ober-Regierungsrath.“

„Werden Sie aber den Ober-Regierungsrath Thies ebenso gern bewirthen wie den Redijor Schulze?“

Sie lächelte. „Dieser Herr ist mir jetzt ein noch viel willkommener Gast als der Redijor Schulze.“

„Aber was würde denn Ihre kleine, feste Freundin sagen, wenn sie den Pseudo-Redijor Schulze morgen als entlarvten Ober-Regierungsrath Thies wiederlähe?“

„O, der gönne ich diese Ueberraschung.“

Der Rath rieb sich die Nase, dieses Mal aber vor Vergnügen.

„Um — ja denn, ich nehme Ihre Einladung mit Dank an, doch nur unter der Bedingung, daß Sie noch einem Mitgliede meiner Familie den Eintritt in Ihr freundliches Heim gestatten und zu dem Zwecke dieses Telegramm Jemanden zur sofortigen Beforgung übergeben.“

Er reichte ihr das Blatt Papier. „Lesen Sie das Telegramm genau durch, damit Sie sich vergewissern, ob Ihnen die darin bezeichnete Person auch als Gast angenehm ist.“

Einen Schritt zurücktretend, weidete sich der Rath an dem verblüfften Gesicht Ernestines, in deren Hand das Papier knisterte und zitterte.

„Herr Ober-Regierungsrath — ich o —“ glühend in holder Scham schlug sie die Augen zu ihm auf.

„Vater sagen Sie von jetzt ab, das klingt viel traulicher.“

Ihre Hand ergreifend, zog er sie an sich und küßte sie auf die Stirn. „Das ist der „herzlose Egoist, der Streber und verküscherte Bureauftrat“ Ihrer Freundin. Fragen Sie Ihren Vater, ob er mit der Absendung dieses Telegrammes einverstanden sei.“

„Danke, tausend Dank!“ stammelte das glückliche Mädchen. „Ach Herr Ober-...“

„Vater!“ ...

„Vater ... dieses Glück! Ich kann's nicht fassen.“

Bewirrt und ohne Ueberlegung, was sie in diesem plötzlichen Wechsel von tiefstem Leid zur höchsten Freude thun sollte, verschwand sie durch die Thür.

„Vies Vater! Das hat er mir eben gegeben,“ rief sie danken auf dem Flur dem Vater entgegen. Und der Förster las:

„Affessor Thies
H. Auguststraße.
Bin in Cichrode. Komme sofort! Deine Braut erwartet Dich mit Sehnsucht.“

Die beiden verdohnten glücklichen Väter.
Ernestine.

Sie zog den Ueberraschten mit in's Zimmer.

„Nun, mein lieber Hart, findet das Telegramm Ihren Beifall?“ fragte der Rath, sich an der Ueberraschung Harz weidend.

„Ich habe Ihrem Sohne schon vor einem halben Jahre die Hand meiner Tochter unter der Bedingung zugesagt, daß seine Eltern mein Kind als ihre Schwiegertochter anerkennen würden. Damals durfte ich nicht hoffen, daß das jemals geschehen würde. Aber diese Stunde, die schon so viel des Vorurtheils, des Hasses und der Verbitterung zwischen uns begrub, hat mich gelehrt, daß auch das Undenkbare zur Thatsache werden kann, wenn wir Menschen nur wollen. Ich will den Wünschen unserer Kinder nicht länger widersprechen. Möge der Bund, den ihre Herzen schon längst geschlossen haben, unter ihrem und meinem Segen sich der Günst des Höchsten erfreuen und unsere Familien von heute ab zu treuer Freundschaft in allen Lebenslagen innig verbinden.“

„Das warte Gott!“ schloß der Rath, Hart die Hand reichend. Und nun, Ernestine,“ wandte er sich an das überglückliche Mädchen, „schicke das Telegramm ab.“

„Darf ich darin noch etwas ändern?“ fragte sie, an den Tisch tretend, auf dem sich Feder und Tinte befand.

„Ändern? Habe ich mich vielleicht nicht klar ausgedrückt?“

„O doch, ich wollte eigentlich sagen: hinzusetzen.“

So etwa: „Komme sofort mit Mama und Else.“

— Ich möchte Beide doch so gern kennen lernen.“

„Na Hart, was meinst Du dazu?“ Zum ersten Male seit siebenundvierzig Jahren gebrauchte er wieder das vertrauliche „Du“. „Wird Dir die Geschichte nicht zu bunt? Bedenke — vier fremde Menschen im Hause!“

Hart schüttelte den Kopf.

„Ernestine spricht da einen sehr geschickten Gedanken aus. Mir zu bunt! Na höre, alter Studienfreund, weißt Du noch, daß ich oft meine ganze Ruhe voll Fremden hatte — Du warst ja auch einige Male mit dabei — habe ich mir jemals wohl merken lassen, daß Euer Besuch mir nicht angenehm war?“

Ernestine war schon mit dem Telegramm nach draußen geeilt und übergab es Sophie zur schleunigen Beforgung. Dann sorgte sie zunächst für einen guten Abendimbis für den zukünftigen Schwiegerpapa. Und bei einem Glase Wein tauschten die Männer dann bis nahe vor Mitternacht ihre älteren und jüngeren Erlebnisse aus. Ernestines Kopf aber war plötzlich so voll von häuslichen Sorgen für den kommenden Tag mit seinem interessanten Besuch, daß sie sich dem Gedanken an den Geliebten erst spät, als alles zur Ruhe war, hingeben konnte.

Vom Thurme des Dorfes schlug es bereits ein Uhr, als sie endlich die fleißigen Hände ruhen ließ. Nun mochten sie kommen, der Geliebte und dessen Mutter und Schwester, die noch spät telegraphirt hatten, daß sie morgen früh um zehn Uhr eintreffen, es war alles zu ihrem Empfange vorbereitet und sie hoffte, daß sie mit ihrer kleinen Häuslichkeit vor den prüfenden Blicken der verwöhnten Stadtkamen bestehen werde. Aber ehe sie ihr Schlafzimmer aufsuchte, trat sie noch einmal vor das Bild der Tante in der guten Stube und sah lange zu ihm auf.

„Werde ich glücklicher werden als Du?“ fragte sie leise.

Es war, als wenn das Bild Leben erhielt und der schöne blonde Mädchenskopf ihr zunickte: „Du wirst recht glücklich werden, denn Du bist Dir, gleich wie die Freundin und ihr Gatte drüben vom Gute, das Glück erkämpft in den Stürmen des Lebens.“

Ende.

Kirchliche Anzeigen.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

**St. Nicolai-Pfarrkirche.
Fest Mariä Geburt.**

Vorm. 9^{1/4} Uhr: Herr Kaplan Kranich.
**Evangelische Hauptkirche zu
St. Marien.**

Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9^{3/4} Uhr: Beichte.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bergan.
Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Pfarrer Weber.
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.**

Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Pfarrer Bergan.
Vorm. 9^{3/4} Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
St. Annenkirche.

Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Confirmanden-Einseugung.

Nach der Einseugung: Beichte und
Abendmahl.

Vorm. 11^{1/2} Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.

Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.
Abends 7 Uhr: **Taubstummen-Got-
tesdienst.**

Heil. Veichnam-Kirche.
Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Superintendent
Schiefferdecker.

Vorm. 9^{3/4} Uhr: Beichte.
Vorm. 11^{1/2} Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. Zimaremann.
St. Paulus-Kirche.

Vorm. 9^{1/2} Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 6 Uhr: Versammlung der
Confirmiten.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr.
Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10^{1/4} Uhr: Herr Pred. Siebert.
**Evangelischer Gottesdienst der
Baptisten-Gemeinde.**

Vormittags 9^{1/2}, Nachmittags 4^{1/2} Uhr:
Herr Prediger Hinrichs.

Jünglings-Verein Nachm. 3-4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr
Prediger Horn.

Zu Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr,
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Bekanntmachung.

1. Der Bedarf des hiesigen Gerichts-
gefängnisses zur Verpflegung der Ge-
fangenen und zur Reinigung der
Wäsche derselben an Reis, Erbsen,
Salz, unausgelassenem Kinderrintentalg,
frischem Speck, Rindfleisch, Sauer-
und Weißkohl, Rüben, Bruden, Kartoffeln,
Perlgraupe, Weizengries, Butter, Eier,
Kümmel, grüner Seife, Talgseife, Soda,
Milch und Braumbier für die Zeit vom
1. November 1898 bis 31. Oktober 1899
soll im Wege des Mindestgebots-
verfahrens vergeben werden.

Derselbe umfasst pro Jahr ungefähr:
800 kg Reis, 4000 kg Erbsen, 1500 kg
Salz, 600 kg Kinderrintentalg, 300 kg
frischen Speck, 2500 kg Rindfleisch,
4000 kg Sauer- und Weißkohl, 3000 kg
gelbe Rüben und Bruden, 50000 kg
Kartoffeln, 75 kg Perlgraupe, 90 kg
Weizengries, 70 kg Butter, 1500 Stück
Eier, 50 kg Kümmel, 300 kg grüne
Seife, 100 kg Talgseife, 100 kg Soda,
2000 Liter Milch, 700 Flaschen Braun-
bier.

Zur Ermittlung geeigneter Anliefe-
rer ist Termin auf
**den 7. Oktober 1898,
Vorm. 11 Uhr,**

im Sekretariat 1, Zimmer Nr. 42, des
Landgerichtsgebäudes anberaumt. Die
Anbietungen auf Uebernahme der Liefe-
rungen, aus welchen hervorgehen muß,
ob der Unternehmer auch einzelne
Gegenstände liefern, oder die Lieferung
nur dann übernehmen will, wenn ihm
der Zuschlag auf sämtliche von ihm
angebotenen Gegenstände erteilt wird,
sind unter Mitreichung von Proben
schriftlich spätestens bis 5. Oktober
1898, gerichtet „an den Ersten Staats-
anwalt in Elbing“ und bezeichnet mit
**„Anbietung zur Lieferung von
Verpflegungsbedürfnissen für das
Gerichtsgefängnis zu Elbing“**
versiegelt einzureichen.

Die eingegangenen Anerbietungen
werden in dem oben bezeichneten Ter-
mine geöffnet. Nachgebote werden nicht
angenommen.

2. Die Lieferungsbedingungen wer-
den vom 15. September ab in dem
oben bezeichneten Terminszimmer aus-
liegen und können dort eingesehen, auch
gegen Schreibgebühren schriftlich be-
zogen werden.

Elbing, den 2. September 1898.
Der Erste Staatsanwalt.

1 bis 2 Fehelinge
für die **Sattlerei** sucht
**D. Müller, Sattlermeister,
Junferstraße 52**

Synagogen-Gemeinde zu Elbing.

Die Vermietung der Sitzplätze
in unserer Synagoge für das Jahr
1898/99 findet vom **31. August cr.**
ab **täglich Nachmittags von 4 bis
6 Uhr** bei Herrn **Simon Zweig**
statt. Diejenigen Gemeindeglieder,
welche ihre bisherigen Plätze auch ferner
zu behalten wünschen, werden ersucht,
solches bis zum **12. September cr.**
Herrn **Zweig** mitzutheilen. Nach
diesem Termin wird über die nicht-
bestellten Sitze anderweitig verfügt.
Elbing, den 30. August 1898.
Der Vorstand.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in **best** Qualität **billigst.**
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Farben.**



Roslederne
ff. Herrengamaschen a. Rand
ff. Herren-Lackstiefel „
empfiehlt
F. Kuhn,
Fischerstr. 44.

Auf jeder Petroleumlampe zu brennen.

KAISER OEL

Schutz-MARKE

Anerkannt bestes u. sicherstes Petroleum

unerplodirbar.

Entflammungspunkt 50-52° Abel = 175° amerik. Test.

Name gesetzlich geschützt

unter Nr. 16691, Klasse 20b.

Echt zu beziehen im **en gros & en detail**
durch

Otto Schicht Nachfolger
**(Albert Schroedter),
Elbing.**

Vor Mißbrauch des Namens „Kaiseröl“ wird unter Bezug-
nahme auf § 14 des Gesetzes zum Schutze der Waarenbezeichnungen
vom 12. Mai 1894 (unlauterer Wettbewerb) dringend gewarnt.

Plüh-Stauffer-Kitt,
in **Tuben und Gläsern,**
mehrfach mit **Gold- und Silber-**
medaillen prämiert, seit 10 Jahren
als das stärkste Binde- und Klebemittel
rühmlichst bekannt, somit das **Vor-
züglichste** zum Richten zerbrochener
Gegenstände, empfehlen: **J. Staesz
jun.,** Wasserstraße 44 und Königs-
bergerstraße 88, **Richard Wiebe,**
Drogerie, **Fritz Laabs,** Drogerie 3.
Roten Kreuz, Junferstraße 34/35.

Maurergesellen
finden Beschäftigung bei
Depmeyer,
Maurermeister.

Bilder
jeder Art werden in kürzester
Zeit **sauber und billig** ein-
gerahmt bei
A. Birkholz,
Elbing, Kettenbrunnenstr. 5.

Ein **Tischler- od. Sattlermeister,**
der das **Ueberziehen von Billards**
mit **Duch** gründlich versteht, wird ge-
beten, seine Adresse anzugeben unter
**J. K. 8226 an Rudolf Mosse,
Berlin S. W.**

Dillgurken

in vorzüglicher Qualität
empfiehlt

Ernst Alshuth,
Neuegutstraße Nr. 21.

Schein.

Skizze von **B. Rittweger.**

Nachdruck verboten.

Es ist so still im Krankenzimmer, daß man
jeden schweren Athemzug des alten Mannes mit
grausamer Deutlichkeit hört. Die Wanduhr ist ab-
gestellt, damit ihr lautes Ticken den Patienten nicht
störe, und die junge Diakonissin, die am Bett sitzt,
muß sich bei Erneuerung des Umschlages nach ihrer
Taschenuhr richten. Oben hat sie dem Kranken
frisches Eis aufs Herz gelegt und seufzt erleichtert
auf — für eine Stunde frei! Sie hätte ja nun
wohl ein wenig einnicken können, aber dazu hatte
sie keine Lust. Sie will lieber etwas frische Luft
schöpfen am einzigen Fenster des Zimmer, welches
nach dem Garten hinausgeht. Frische Luft ist ja
in der schwülen Sommernacht nur dienlich. Ah,
wie das wohlthut! Ueber den Garten hinaus kann
man festlich erleuchtete Fenster erblicken, hinter denen
sich die Paare nach den Klängen eines Walzers im
Tanz drehen.

Die Schwester schaut und lauscht — ihr Ober-
körper biegt sich weit hinaus, sehnsüchtig hängen
ihre Augen an dem Bild da drüben, fast gierig
lauscht ihr Ohr den freudespinnenden Tönen. Da
drüben giebt's fröhliche Herzen, vergnügte Menschen,
da drüben feiert die einzige glückseligste Tochter
des herrschaftlichen Hauses ihren Geburtstag —
das hat die Aufwartefrau des Kranken der Schwester
berichtet — und hier lauscht sie, die arme Diako-
nissin, die nur entbehren gelernt hat, den Klängen
der Freude. Wie bitter das ist! Wie unendlich
bitter, Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für
Jahr, an Krankenbetten gefesselt zu sein, wenn doch
das ganze Innere schreit nach Leben, nach Genuß!

Ja, sie hatten sich's bequem gemacht, die lieben
Verwandten, hatten sie, die arme Waise, einfach
zur Diakonissin bestimmt. Das kostet fast nichts,
und man war die Sorge und Verantwortung los,
man übergab dieselbe dem Mutterhaus. Niemand
hatte sie gefragt: Willst Du auch? Bist Du gern
bereit, den schweren Beruf auf Dich zu nehmen,
fühlst Du die Kraft dazu? — Sie war ja jung,
gesund, hatte eine gute Schulbildung genossen, es
gab für sie keinen passenderen Weg. O, wie sie
sich innerlich dagegen auflehnte, wie alles in ihr
belebte vor Jörn über die Rolle, die sie mit Demuth
zu spielen gezwungen ist! Wie sie am liebsten
die erste Tracht von sich werfen möchte und dort
hinüber eilen, fröhlich zu sein mit den Fröhlichen.

Jetzt tritt drüben eine weibliche Gestalt auf
den Balkon heraus — im hellen Mondschein erkennt
sie das Kind des Glücks, die jugendliche Tochter
des Hauses, die Beneidenswerthe! Sie kann wohl
nicht mehr tragen all' die Lust, sie muß sich einen
Augenblick sammeln, um dann auf's neue die
Guldigungen entgegenzunehmen, auf's neue sich glück-

berauscht in die Reihen der Tanzenden zu stürzen.
Ein reizendes Geschöpf ist sie — die Schwester hat
schon tagelang das junge Mädchen im Garten mit
immer regem Neid beobachtet. Ja, wer es so gut
hätte! Die Diakonissin kann sich gar nicht von dem
Fenster trennen — ihr graut vor der Dede des
Krankenzimmers. Thränen, nicht erleichternde,
nein, bittere Thränen des Neides, des Grolles mit
dem Geschick, treten ihr in die Augen. Sie weiß,
sie hat auch schöne Augen, sie könnte auch glänzen
im geselligen Kreis, aber — sie ist ja Diakonissin
— sie muß immer fein demüthig und geduldig
sein, ihr klingt keine Musik zu Spiel und Tanz —
sie kennt nur Krankenbetten und Verzicht auf alles,
was Lebensfreude heißt.

„Ah“, kommt's aus dem Munde des schönen
jungen Mädchens, „ah, endlich eine Viertelstunde
allein!“ Sie hat den Tanz nicht vergeben, nur um
sich kurze Zeit aus dem Festgetümmel in die Ein-
samkeit flüchten zu können. Gar mancher freilich
wäre ihr gern gefolgt, aber sie hat sich unter dem
Vorwand großer Ermüdung von jeder Begleitung
zu befreien gewünscht. Auch die Mutter hat voll
zärtlicher Sorge ihr Kind nicht verlassen wollen,
und nur auf die dringende Bitte des Lieblings ist
sie zurückgeblieben.

Und nun steht die jugendliche Gestalt im hellen
Festgewand auf dem Balkon, schaut still hinauf
zum sternbesäten Himmel und ihr Auge hängt voll
Sehnsucht an des Mondes silberner Scheibe.

O, wie sie das Getriebe haßt, in dem zu leben
sie gezwungen ist! Wie sie mit ihrem schlichten
Sinn, ihrem tiefen Gemüth die Oberflächlichkeit des
Gesellschaftslebens verachtet, wie unglücklich sie, das
beneidete Kind des Glücks, sich fühlt. Sie darf es
sich nicht merken lassen, muß ihre Sehnsucht nach
Stille in sich verschließen, um die zärtlichsten Eltern
nicht zu kränken, die ihrer Stellung nach gezwungen
sind, in der großen Welt zu leben. Sogar der
Prediger, dem sie einfließt ihres Herzens Noth geklagt,
hat ihr das versichert, hat ihr gesagt, ihre erste
Pflicht sei, als gute Tochter den Wünschen der
Eltern sich anzupassen. Wenn es ihr nur nicht
so entsetzlich schwer würde! Sie kann doch nichts
dazu, daß ihr all' das Treiben so zuwider ist, daß
sie am liebsten fern der „Welt“ lebte, oder in ihr
als nützliches Glied des Ganzen.

Sie darf nicht ihrer Neigung folgen, die sie
hinzieht zum Dienst der Armen und Glenden.
Ihre Eltern halten sie ängstlich fern von jeder Be-
rührung mit Krankheit und Noth. Sie haben ja
nur ein Kind, wer wollte es ihnen zum Vorwurf
machen, wenn sie es vor jeder Gefahr zu schützen
suchen?

Der Blick des Mädchens fällt jetzt auf das
Fenster, in welchem, hell vom Mond beleuchtet, die
Umrisse der Diakonissin erkennbar sind. Die

Glückliche! Sie hat sie schon gestern an dem Fenster
gesehen im Tageslicht, und vorgestern, aber noch
niemals hat sie es so empfunden, als in diesem
Augenblick, wie beneidenswerth die Schwester ist,
die in stillen, gesegneten Wirren sicher volles Genügen
findet. O, könnte sie auch diesen Weg gehen! Aber
daran darf sie gar nicht denken, sie weiß es, und es
thut ihr im tiefsten Herzen weh. Wie befriedigt,
wie ruhig im Gemüth mag die Schwester dort drüben
zu den Sternen aufsehen — fern ist ihr die Un-
ruhe des Welttreibens, still geht sie ihre Bahn,
dem Monde gleich, der mit mildem Licht die Nacht
erhellte. So mag ihr frommes Walten manch'
dunkles Krankenzimmer erhellen. Könnte sie mit ihr
tauschen!

„Aber nun, mein gnädiges Fräulein, habe ich
das Recht zu führen — die Quadrille beginnt, darf
ich bitten?“

Am Arm des jungen Offiziers wendet sich das
Geburtskind dem Festsaal zu. Der leise Seufzer,
der ihr dabei erschlüpft, wird verschlungen von den
ersten lockenden Tönen der Musik. Sie tritt mit
ihrem Tänzer zur Quadrille an, aber wie im Traum
— vor ihrem geistigen Auge steht die Diakonissin,
das Bild stillen Friedens.

Schließen Sie das Fenster, Schwester, die
Musik tödtet mich, und geben Sie mir zu trinken,
ich bin so durstig,“ so tönt's vom Krankenbett, und
gehörig folgt die Pflegerin dem Ruf, äußerlich
ganz Pfllichterfüllung, innerlich murrend und seufzend.
Mechanisch reicht sie dem Kranken das Glas —
ihre Gedanken weilen noch bei dem Glückskind, welches
sich nunmehr wohl, gehalten von den Armen des
schlanken Offiziers, in frohem Reigen schwingt.

Von Rah und Fern.

*** 30 Seelente ertrunken?** Die Hamburger
Biermalbark „Hebe“, eines der schnellsten Hamburger
Segelschiffe, im Jahre 1894 auf der Werft von
Blohm u. Voß bei der Rheederei B. Wendt & Söhne
in Hamburg erbaut, ist, woran jetzt nicht mehr zu
zweifeln ist, auf der Reise von Cardiff nach Nauque
verloren gegangen und 30 brave Seelente haben
ihren Tod in den Wellen gefunden. Die „Hebe“
hatte einen Netto-Raumgehalt von 2616 Register-
tons. Am 23. März d. Js. ist der Segler, der
fast ständig zwischen den Salpeterplätzen Chiles
und Hamburg verkehrte und einmal in 72 Tagen
von Iquique nach Hamburg segelte, von Cardiff
nach Iquique mit einer Ladung Kohlen abgegangen.
Am 16. April (also nach 14 Tagen) hatte die
„Hebe“ bereits den Aequator passiert, auf 1 Grad
südlicher Breite und 29 Grad westlicher Länge
wurde der prächtige Segler von dem englischen
Dampfer „Norma“ gesehen und angesprochen. In
den nahezu 150 Tagen, die seither verlossen sind,

hat man nichts wieder von dem Schiffe und seiner
Mannschaft gesehen und gehört. Die Besatzung
bestand aus: Capitän Rohwell aus Edenbüttel,
erster Steuermann Christian J. Jensen aus Hens-
burg, zweiter Steuermann Christian G. S. Glits
aus Hens, dritter Steuermann Kannenberg aus
Heinrichsdorf, Koch Geiger aus Hamburg, Schiffs-
junge Kose aus Lübeck, Schmied Soltwebel aus
Kostock, Segelmacher Kaiser aus Barth, Matrose
Wüstnei aus Sonderburg, Matrose Nielsen aus
Wyk a. Föhr, Matrose Prinz aus Windau (Auß-
land), Matrose de Lange aus Bergen (Norwegen),
Matrose Hettgeffon aus Jstad (Schweden), Matrose
Krause aus Hamburg, Matrose Nooy aus Lübeck,
Matrose Heldt aus Lübeck, Matrose Sieger aus
Meß, Matrose Harder aus Altona, Matrose
Sjogreen aus Calmar (Schweden), Matrose Kräft
aus Wiek a. O., Matrose Hansen aus Frederikstad
(Schweden), Matrose Eggert aus Königsberg,
Matrose Lienthal aus Bommelsbütte, Matrose
Seimann aus Memel (?), Matrose Bokern aus
Memel, Leichtmatrose Haase aus Helgoland, Leicht-
matrose Adelmann aus Drossen, Leichtmatrose
Goldenberg aus Altona, Leichtmatrose Pleitkes aus
Schmelz, Zimmermann Jörgensen aus Korför.
— Von diesen Leuten ist in Cardiff abgemustert der
dritte Steuermann Kannenberg. Desertiert sind in
Cardiff der Schiffsjunge Kose, sowie die Leicht-
matrosen Adelmann und Pleitkes. Dafür sind am
15. März in Cardiff angemustert worden der 3.
Steuermann Krinzig aus Gera, die Leichtmatrosen
Jürgensen aus Lübeck und Bogolin aus Breslau
und der Schiffsjunge Thyko aus Rauten.

*** Ein ganz neues und eigenartiges Schul-
bau-System** wird bei dem bevorstehenden Bau
der vierten Kommunalschule in Groß-Lichterfelde
zur Anwendung gelangen und zwar zum ersten
Male im preussischen Staate. Die Schule wird
nämlich nach dem Pavillon-System gebaut werden,
welches bis jetzt nur in einer Stadt Deutschlands,
in Ludwigshafen, angewendet worden ist, wo eine
berartige Anstalt mit 32 Klassen besteht. Bei der
Lichterfelder Anstalt, welche ihren Platz an der
Zehlendorfer Grenze zwischen dem neuen Mörth-
stift und dem Kadettenhause erhalten wird, sind im
ganzen sechs Pavillons mit zusammen 24 Klassen
projektiert. Eine Aula wird mit der neuen Schule,
deren Bau Ende dieses Monats in Angriff genom-
men werden soll, nicht verbunden werden. Dafür
soll aber die Turnhalle derartig eingerichtet werden,
daß in derselben Schulfeierlichkeiten abgehalten
werden können. Die Kosten für die 6 Pavillons,
für deren Bauart ein annütiger Stil vorgeschrieben
ist, und die einem kleinen Villenkomplex gleichen
werden, stellen sich nach dem Vorschlage nicht
höher als diejenigen eines Schulgebäudes nach dem
bisherigen Bauhstern.